

Natur- und Umweltschutz in Filderstadt 2023

Spezialthema „Die neue Richtung – Gärtnern im Siedlungsbereich“



Offizieller Ausrüster für alle Garten- und Gürtelsbesitzer!



- Beratung
- Service
- Verkauf

Otto-Lilienthal-Strasse 4 · 70794 Filderstadt-Plattenhardt

Telefon 0711/77 05 77-0

E-Mail: info@hoerz-center.de · www.hoerz-center.de



www.facebook.com/hoerztechnikcenter

Natur- und Umweltschutz in Filderstadt 2023

Spezialthema „Die neue Richtung – Gärtner im Siedlungsbereich“

Herausgegeben von
Umweltschutzreferat
und Umweltbeirat
der Stadt Filderstadt

INHALTSVERZEICHNIS

Spezialthema „Die neue Richtung – Gärtnern im Siedlungsbereich“

URBANES GÄRTNERN IN DEUTSCHEN STÄDTEN Dr. Brigitte Adam, Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR)	5
MENSCHEN UND GÄRTEN – EINE UNENDLICHE (LIEBES-)GESCHICHTE? Andrea Jelic, INTEGRA Filder e. V.	9
„IN DER FREMDE WURZELN SCHLAGEN“ – DER INTERKULTURELLE GARTEN FILDERSTADT Rosemarie Gädke, Freunde des Interkulturellen Gartens Filderstadt e. V.	15
KUNST UND NATUR PUR! KINDER UND JUGENDLICHE GESTALTEN IHRE STADT Barbara Grupp, Amt für Bildung, Kunst und Kultur, Kunstschule Filderstadt	19
GÄRTNERN MIT KINDERN Dieter Kohler, Gartenbaulehrer, Freie Waldorfschule Gutenhalde	23
DER SCHULGARTEN AM ELISABETH-SELBERT-GYMNASIUM Sandra Treiber, Lehrerin für Biologie und Chemie am Elisabeth-Selbert-Gymnasium Bernhausen	27
FILDERSTÄDTER BLÜHKISTE – MACH MEHR AUS DEINEM (VOR-)GARTEN – FARBFENFROHES INSEKTENBUFFET ANSTELLE STEIN-MONOTONIE Dr. Renate Kostrewa, Klimaschutzmanagerin Filderstadt	31
GÄRTNERN OHNE TORF – PRAKТИZIERTER NATUR- UND UMWELTSCHUTZ Ulrich Forschner, BUND Filderstadt und Netzwerk Klimaschutz Filderstadt	37
PFLANZAUSWAHL AN OBSTBÄUMEN AUF DEN FILDERN Dr. Walter Hartmann, Filderstadt	41
EINE SAATGUTBIBLIOTHEK SORGT FÜR SORTENVIELFALT Petra Rösner, Leiterin der Stadtbibliothek Filderstadt	47

VON 'SCHWABENBOHNEN', 'FILDERZWIEBELN' UND DEM 'WUNDER VON STUTTGART': DAS GENBÄNKLE RETTET UND ERHÄLT ALTE REGIONALE GEMÜSESORTEN	51
Sabine Frank, Genbänkle – Netzwerk zur Förderung der Kulturpflanzen- vielfalt in Baden-Württemberg e.V.	
SOLIDARISCHE LANDWIRTSCHAFT STUTTGART AUF DEM REYERHOF	57
Lena Steinbuch, Reyerhof Stuttgart	
URBANES ÖKOLOGISCHES GÄRTNERN MIT DEN ACKERHELDEN HAT VIELE GESICHTER	61
Susanne Seitter und Tobias Paulert, Ackerhelden GmbH	
VON SUMMERN UND BRUMMERN	67
Den Trinkhalm stets dabei: Schmetterlinge	
Die Blauschwarze Holzbiene: Einwanderin aus dem Süden	
Eine Künstlerin: Die Töpferwespe	
Schwebfliegen: Schwarz-Gelb sticht?	
Birgit Förderreuther, Diplom-Biologin, Biotopkartiergruppe Filderstadt	
NISTHILFEN FÜR VÖGEL UND SÄUGETIERE IM HEIMISCHEN GARTEN	77
Eberhard Mayer, Biotopkartiergruppe Filderstadt / Naturschutzbund Deutschland	
AKTUELLES	
HERMA WILL 2040 VOLLSTÄNDIG CO ₂ -NEUTRAL SEIN	81
Linda Lakatos, Öffentlichkeitsarbeit, HERMA GmbH	
FLÄCHENNUTZUNGSPLANUNG – ZIELE UND UMSETZUNG IM WANDEL DER ZEIT	85
Ulrich Forschner, BUND Filderstadt	
IMPRESSUM	93

Das wachsende Interesse am urbanen Gärtnern wird gegenwärtig häufig in den Kontext der Corona-Pandemie gestellt. Zweifelsohne haben insbesondere die Phasen der Lockdowns den Stellenwert von Grün und Freiraum gestärkt. Gleichwohl hat das Gärtnern in der Stadt schon viel früher enormen Aufwind bekommen: Immer mehr Menschen finden sich schon seit Jahren in unterschiedlichen Formen des Urban Gardening zusammen und Kleingartenanlagen mutieren nicht erst seit „Corona“ vom verstaubten Image zum Ort der Begierde mit ellenlangen Wartelisten.

Urbanes Gärtnern ist Teil der Grünen Infrastruktur und ist somit ein unverzichtbarer Bestandteil der Stadtentwicklung. Deswegen hat auch das Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Auftrag des Bauministeriums in verschiedenen Forschungs- und Modellprojekten dazu beigetragen, urbanes Gärtnern zu initiieren.

Eine weitere wichtige Aufgabe des BBSR besteht darin, zu beobachten, wie sich städtische Nutzungen und damit auch Grün- und Freiräume verändern und wie sie in deutschen Städten und Gemeinden verteilt sind. Es gibt schon seit längerem Befragungen, etwa zum Kleingärtenwesen in Deutschland. Sie dienen dazu, alle paar Jahre Bilanz zu ziehen, wie es um Kleingärten in deutschen Städten bestellt ist, wer gärtner, wie hoch die Nachfrage ist und wie die jeweiligen Flächen planungsrechtlich gesichert sind. Zusätzlich wurde in den vergangenen zwei Jahren versucht, dass viel schwieriger zu fassende, weil nicht geregelte und nicht einheitlich organisierte „Urban Gardening“ abzubilden. Dazu wurden unterschiedliche methodische Bausteine herangezogen:

- Querauswertung vorhandener Studien,
- eigene Onlinebefragung in Kommunen ab 50.000 Einwohner*innen (Rücklauf: 64) und Projektträgern (Rücklauf: 117),
- Spezialexpertisen zur Flächensicherung und zu Fördermöglichkeiten.

Auf diese Weise konnte unter anderem eine Datenbank mit Merkmalen zu den einzelnen Projekten erstellt werden (unter anderem Ort, Fläche, temporäres oder dauerhaftes Gärtnern, et cetera). Außerdem wurden weitere Flächenpotenziale identifiziert. Der Fokus lag dabei auf „erdgebundenen“ Formen des Urban Gardening, die unmittelbar den Boden oder mittels Hochbeeten Bodenflächen nutzen. Einige ausgewählte Ergebnisse werden hier kurz skizziert. Weit mehr Ergebnisse liefert der Projektbericht (<https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/forschung/programme/refo/staedtebau/2020/urban-gardening/01-start.html>):

Die Untersuchungen haben gezeigt, dass Urban Gardening nicht nur ein städtisches, sondern vorrangig ein Phänomen der inneren Stadtgebiete ist (Abbildung 1). Beim Urban Gardening dominieren eine zentrale Lage und Wohnungsnahe. In rund 40 Prozent der Projekte kommen Nutzer*innen nahezu ausschließlich aus der unmittelbaren Nachbarschaft. In den übrigen Fällen findet sich häufig eine Mischung aus denjenigen, die in der Nähe wohnen und solchen, die aus anderen Teilläufen der Stadt kommen.

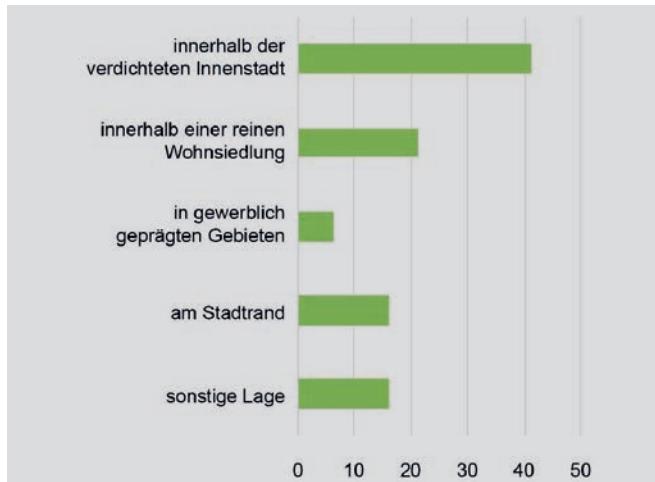


Abbildung 1:
Standorte der Urban-Gardening-Projekte in Prozent

Quelle: Erhebung durch Weeber+Partner mit SWUP, Urban Gardening – Machbarkeitsstudie, 2020; Online-Befragung Urban-Gardening-Projekte (n=117 Projekte), eigene Darstellung.

Ursprünglich bestand die Annahme, dass urbanes Gärtnern fast ausschließlich ein Phänomen größerer Städte ist (große Mittelstädte ab 50.000 gemeldeten Personen und Großstädte). Dementgegen zeigte die erste, sekundäranalytisch vorgenommene Querauswertung, dass es auch eine Reihe an Projekten in kleineren Städten gibt.

Zum Teil findet das Gärtnern auf Kleinstflächen statt (Abbildung 2). Nur wenige Projekte nehmen mehr als einen Hektar ein. Viele bewegen sich in einer Größenordnung zwischen 100 und 2.500 Quadratmetern.

Entgegen der Vorstellung, es handele sich beim Urban Gardening um rein temporäre Nutzungen, sind ein Drittel der online befragten Projekte mindestens fünf Jahre (25 Prozent) oder sogar dauerhaft (acht Prozent) gesichert. Viele Projekte werden von den jeweiligen Kommunen unterstützt. Im Rahmen zukünftiger Bauvorhaben, zum Beispiel bei der Wiedernutzung größerer Brachflächen ist es möglich, Flächen für Urban Gardening bauplanungsrechtlich zu sichern.



*Abbildung 2: Kleine grüne Inseln in der Großstadt.
Foto: Dr. Brigitte Adam. Eine von hoffentlich bald ganz vielen
grünen Inseln, studentisch und ehrenamtlich initiiert, hier eine
Insel mit Kräutern im Bonner Regierungsviertel.*

Auffällig ist, dass die weit größte Zahl der Projekte zum Urban Gardening als Gemeinschaftsgärten angelegt ist (86 Prozent). Das deutet bereits auf die vielfältigen sozialen Funktionen hin (Abbildung 3).

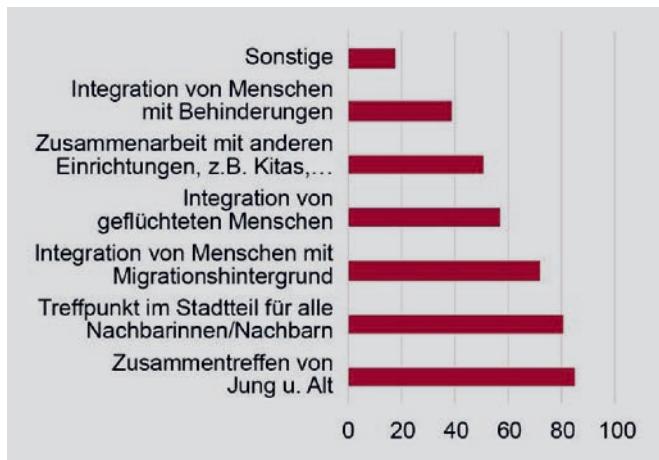


Abbildung 3: Soziale Ziele in den Urban-Gardening-Projekten in Prozent

Quelle: Erhebung und Berechnung durch Weeber+Partner mit SWUP, Urban Gardening – Machbarkeitsstudie, 2020; Online-Befragung Urban-Gardening-Projekte (n=117 Projekte), eigene Darstellung.

Urban-Gardening-Projekte leisten ihren Beitrag zum gesellschaftlichen Zusammenhalt in der Stadt. Das gemeinsame Interesse am Gärtnern fördert die Begegnung unterschiedlicher Menschen. Mehr als 80 Prozent der befragten Projekte sehen sich als Treffpunkte für die Nachbarschaften. Menschen aus unterschiedli-

chen Haushaltsstrukturen und Generationen (gleichwohl mit einem Schwerpunkt bei den 30- bis 50jährigen), mit vielfältigen Lebensweisen und Herkunft lernen sich kennen. Mehr als jedes zweite Projekt kooperiert mit anderen Einrichtungen wie Kitas, Schulen oder Senioreneinrichtungen. Teilweise leisten die Projekte diese wichtigen Beiträge in „schwierigen“ Stadtquartieren und werden dabei häufig öffentlich unterstützt.

„Dem Fröhlichen ist jedes Unkraut eine Blume,
dem Betrübten jede Blume ein Unkraut“
(Finnisches Sprichwort)

Einführung – ein winziger Einblick in die Geschichte des Gärtnerns

Menschen und ihre Gärten sind emotional verbunden. Vom Garten als Ort der Leidenschaft, der mit viel Liebe, Hingabe und Zeit gehegt und gepflegt wird, bis hin zum klassischen Nachbarschaftsstreit rund um den Garten, welcher nicht selten vor Gericht endet, sind beim Gärtnern menschliche Emotionen in ihrem gesamten Spektrum vertreten.

In Stein gemeißelte Prinzipien der einzig wahren Gartenkultur bilden dabei die Grundlage. Warum ist das so?



Mädchen im Blütenschnee,
Foto: Andrea Jelic



Alliumblüte mit Biene und Schmetterling,
Foto: Andrea Jelic



Lavendelblüte mit Schmetterling,
Foto: Andrea Jelic



Kürbisblüte mit Bienen,
Foto: Andrea Jelic

Mit der neolithischen Revolution begann der Mensch, sich vom reinen Jäger- und Sammlerdasein abzuwenden. Durch eine erzeugende Wirtschaftsweise mit Ackerbau, Gartenbau, Viehzucht und Vorratshaltung versuchte er, sich von den Launen der Natur zu befreien und die Grundlage für eine unabhängige Ernährungssicherung zu schaffen. Im Laufe der Zeit haben Gärten dann viele weitere Funktionen übernommen, beispielsweise die Verkörperung und Darstellung kultureller, sozialer und religiöser Normen und Werte, die Erfüllung ästhetischer Bedürfnisse, den Wunsch nach Erholung und Entspannung sowie als Orte der Begegnung und des Miteinanders.



Hochbeet im INTEGRA-Garten,
Foto: Andrea Jelic

Distel,
Foto: Andrea Jelic

Sandarium mit Gemüsebeet,
Foto: Andrea Jelic

Nach dem Jahrtausende andauernden Versuch, die Natur zu beherrschen und nach unseren Vorstellungen zu formen, stellen wir nun – durch den Klimawandel und dessen Folgen – gezwungenermaßen fest, dass wir unsere Lebensgrundlagen nur erfolgreich sichern können, wenn wir ökologische Prinzipien und Systeme verstehen, Zusammenhänge respektieren und diese bei unserem Handeln berücksichtigen. Der Weg zur Beherrschung und Unterwerfung der Natur unter



Natursteinmäuerchen, Foto: Andrea Jelic

den Willen und nach den Bedürfnissen des Menschen richtet sich – mehr oder weniger gewollt – in einer Art zyklischer Bewegung zurück zum Handeln in und mit der natürlichen Umgebung.

Hier setzen wir nun mit unseren Überlegungen zum „**verständigen Gärtnern**“ im Siedlungsbereich an, das von herausragender ökologischer, ökonomischer und sozialer Bedeutung und ebenso wichtig für das psychische Wohlbefinden der Menschen ist.

Im Folgenden wollen wir uns damit befassen, was „**verständiges Gärtnern**“ für uns bedeutet und wie jede und jeder von uns – in Gemeinschaft mit anderen – einen wichtigen Beitrag zum Erhalt ökologischer Systeme und einer zukunftsfähigen Stadtgestaltung leisten kann.

Wie definieren wir „**verständiges Gärtnern**“?

Um diese Frage zu beantworten, müssen wir uns mit den notwendigen Funktionen von Grünflächen beziehungsweise Gärten im Siedlungsbereich befassen und unser Handeln danach ausrichten.

Wichtig ist eine Gartengestaltung, welche

- zur Verbesserung der Luftqualität und des Stadtklimas führt,
- einen Beitrag zum Bodenschutz leistet,
- die Versickerung von (Regen-)Wasser ermöglicht, um die Grundwasserneubildung zu fördern,
- (einheimischen) Tieren und Pflanzen als Lebensraum dient und damit den Erhalt der Biodiversität sichert,
- den Anbau traditioneller, heimischer Obst- und Gemüsesorten integriert,
- Orte der Erholung und der Begegnung schafft und
- der kulturellen und historischen Identität von Gärtner*innen und ihren Gästen Rechnung trägt.

Was brauchen wir dafür?

Um die oben genannten Ziele zu erreichen, brauchen wir vor allem MUT und KREATIVITÄT. Dies gilt nicht nur für Menschen, die einen Garten gestalten, sondern natürlich auch für diejenigen, die eine Terrasse, einen Balkon, das Dach eines Gebäudes oder andere Möglichkeiten nutzen möchten, um ihren Beitrag zu einer nachhaltigen Bepflanzung in ihrer Stadt zu leisten.

Mut zur Vielfalt

Der Garten ist ein Ort des Lebens. Durch eine abwechslungsreiche und naturnahe Gestaltung mit einheimischen Bäumen, Sträuchern, Stauden und Gräsern wird er zu einem Fleckchen Heimat für Pflanzen, Tieren und Menschen.

Mut zur Lücke

- Im übertragenen Sinn: Um nicht vor der Größe der Aufgabe zu verzweifeln, beginnen wir mit der Umsetzung eines Ziels. Im Laufe der Zeit erwirbt man weiteres Wissen und Fähigkeiten, um den Garten als ökologisches System zu gestalten.
- Im praktischen Sinn: Es muss nicht alles gleich perfekt bepflanzt sein. Besser ist es beispielsweise, wenn Teile des Bodens freiliegen. So fördern wir die Artenvielfalt, denn 70 Prozent der circa 560 einheimischen Wildbienenarten bauen ihre Nester in offenliegende Böden.



Totholzhecke mit Tor, Foto: Andrea Jelic

Mut zur Natur

Der Garten ist ein lebendiger Organismus, der im Jahresverlauf einen „Lebenszyklus“ durchläuft. Daher sollen wir diese Veränderungen respektieren und uns daran erfreuen. Ständiges Aufräumen nimmt uns das Gefühl für eine natürliche Ästhetik und beraubt Insekten, Amphibien, Reptilien und Kleinsäuger ihrer Verstecke und Kinderstuben.

Unser Filderstädter Umweltschutzreferat und unsere Klimaschutzmanagerin bieten allen Interessierten mit der Filderstädter Blühkiste eine wertvolle Unterstützung bei der ökologischen und klimafreundlichen Bepflanzung ihrer Gärten, Terrassen und Balkone an. Weitere Informationen gibt es unter <https://www.filderstadt.de/start/service/filderstaedter+bluehkiste.html>

Mut zur Gelassenheit und Muße

Schräge Blicke und spitze Bemerkungen von Nachbar*innen über unseren „ungepflegten“ Garten sollten uns nicht berühren – denn wir wissen, was uns und unseren Mitlebewesen guttut. Natürlich gestalten auch wir unseren Garten nach ethischen, ästhetischen und ökologischen Aspekten. Und über Geschmack lässt sich bekanntlich streiten. Unser Garten ist neben einem Ort der Arbeit auch ein Ort der Muße, der uns zur Freude und Erholung dient.



Totholz mit alter Kuchenform,
Foto: Andrea Jelic

Kreativität bei der Gestaltung und Vereinigung von Natur, Kunst und Ästhetik

Bei der Gestaltung ökologisch wertvoller Gartenbereiche, zum Beispiel von Totholzhecken, Komposthaufen, Natursteinmauern und unterschiedlicher standortgerechter Bepflanzungen können wir unserer Kreativität und unserem künstlerischen Gestaltungsdrang freien Lauf lassen.

Kreativität durch das Up- und Recyceln von Materialien ermöglicht nachhaltiges Handeln.

Wir hoffen sehr, dass wir mit diesem Beitrag viele Menschen zum Mitmachen motivieren können.

Viel Spaß beim „verständigen Gärtner“ wünscht das INTEGRA-Team.



INTEGRA -Team,
Foto: Farah Alhamwi

Quellen

Zum Thema Geschichte der Gartenkultur:

<https://www.nabu.de/umwelt-und-ressourcen/oekologisch-leben/balkon-und->

garten/grundlagen/23213.html

<https://www.deutschlandfunkkultur.de/philosophie-der-gartenkunst-der-garten-der-zukunft-ist-ein-100.html>

<https://www.deutschlandfunkkultur.de/philosophie-des-gaertners-zeig-mir-deinen-garten-und-ich-100.html>

RINGVORLESUNG „Philosophie im Garten: von Epikur bis Foucault“

https://www.youtube.com/watch?v=u3s_MByhRIY

BREDEKAMP, HORST: Leibniz und die Revolution der Gartenkunst: Herrenhausen, Versailles und die Philosophie der Blätter. Verlag Klaus Wagenbach, Band 83 Kleine kulturwissenschaftliche Bibliothek.

VON TROTHA, HANS (2012): Garten Kunst. Auf der Suche nach dem verlorenen Paradies. Quadriga Verlag, Berlin.

STOLZ, BLANKA (2017) (HRSG.): „Die Philosophie des Gärtners“. mairisch Verlag, Hamburg.

VERCELLONI, MATTEO UND VIRGILIO (2010): Geschichte der Gartenkultur. Verlag Philipp von Zabern, Darmstadt.

Zum Thema „verständiges Gärtner“ und zu Funktionen von Gärten:

BUNDESMINISTERIUM FÜR UMWELT, NATURSCHUTZ, BAU UND REAKTORSICHERHEIT, Grün in der Stadt – Für eine lebenswerte Zukunft, Herausgeber

<https://www.bfn.de/sites/default/files/BfN/service/Dokumente/skripten/skript386.pdf>

NABU: Ein zweites Leben – Materialwiederverwertung im eigenen Garten

<https://www.nabu.de/umwelt-und-ressourcen/oekologisch-leben/balkon-und-garten/trends-service/trends/20399.html>

Wwf: Mein schöner ökologischer Garten

<https://www.wwf.de/aktiv-werden/tipps-fuer-den-alltag/tipps-fuer-den-garten/mein-schoener-oekologischer-garten>

Naturnahe Bepflanzung:

<https://hamburg.nabu.de/tiere-und-pflanzen/garten/gartentipps/05228.html>

<https://www.nabu.de/umwelt-und-ressourcen/oekologisch-leben/balkon-und-garten/pflanzen/wildpflanzen/23026.html>

<https://www.nabu.de/umwelt-und-ressourcen/oekologisch-leben/balkon-und-garten/pflanzen/wildpflanzen/index.html>

Gesetzliche Rahmenbedingungen:

LANDESBAUORDNUNG BADEN-WÜRTTEMBERG

<https://www.landesrecht-bw.de/jportal/?quelle=jlink&query=BauO+BW+Inhaltsverzeichnis&psml=bsbwueprod.psml>

NATURSCHUTZGESETZ (NATSchG) BADEN-WÜRTTEMBERG

<https://www.landesrecht-bw.de/jportal/?quelle=jlink&query=NatSchG%20BW&psml=bsbwueprod.psml&max=true&aiz=true>

Umweltbundesamt zum Einsatz von Pflanzenschutzmitteln in Hobbygärten

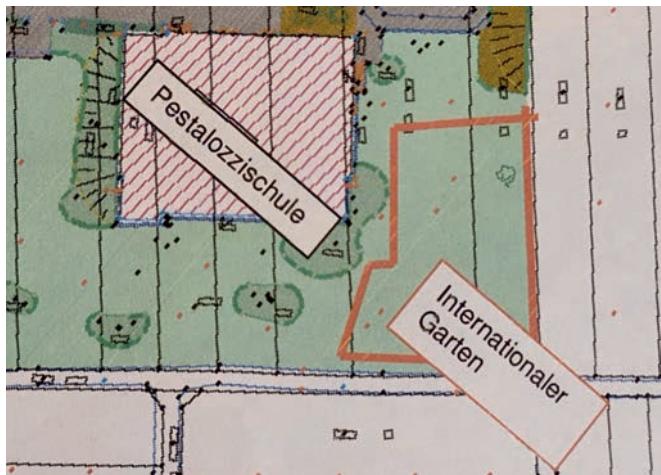
<https://www.umweltbundesamt.de/rechtliches-einsatz-von-pflanzenschutzmitteln-im#Rechtliches-Einsatz>

„IN DER FREMDE WURZELN SCHLAGEN“ – DER INTERKULTURELLE GARTEN FILDERSTADT

Rosemarie Gädeke, Freunde des Interkulturellen Gartens e. V.

Gründungsidee

Die Idee eines interkulturellen Gartens wurde im *Forum Interkulturelles Miteinander (FIM)* der Stadt Filderstadt geboren. Dort kamen unsere Gründungsmitglieder zusammen und merkten schnell: Sie alle hatten die Freude am Gärtnern gemeinsam und gleichzeitig die Neugier am jeweils anderen. Denn ist es nicht faszinierend zu fragen: Wie wird anderswo gegärtnert? Welche Pflanzen, Gewürze und Rezepte hat mein*e Beetnachbar*in – und was davon kenne ich noch nicht? Was können wir voneinander lernen? So trieb der Gedanke des kulturellen Austausches von Anfang an ganz natürlich in der Idee Wurzeln. Der Anstoß kam von Dr. Jamal Sarsour, einem gebürtigen Palästinenser, der an der Uni Hohenheim arbeitete. Und so wurde am 01.07.2010 der Verein *Freunde des interkulturellen Gartens* gegründet.



Standort des Interkulturellen Gartens hinter der Pestalozzischule in Sielmingen

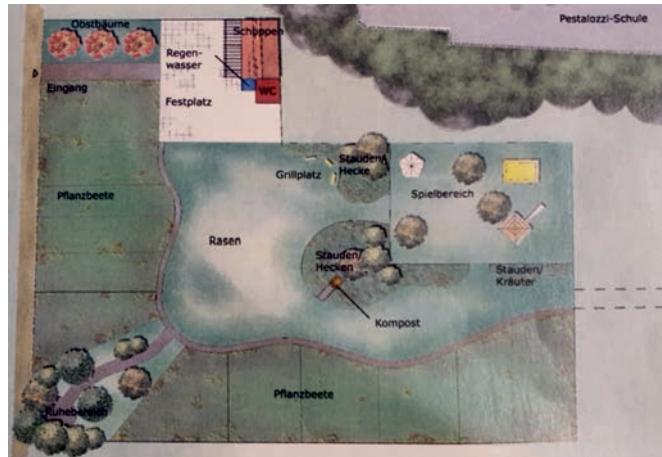
Realisiert werden konnte der Garten durch die Pacht eines 1.300 Quadratmeter großen Grundstücks von der Stadt Filderstadt in Sielmingen, direkt hinter der Pestalozzischule. Neben Herrn Dr. Sarsour aus Palästina, kamen viele Gründungsmitglieder aus der Türkei, weitere aus Italien, Nigeria und Deutschland. Gemeinsam erarbeiteten wir die Ziele des Vereins wie die Zusammenarbeit mit anderen Vereinen, gemeinsame Aktionen mit Bürger*innen aller Nationalitäten, Angebote für Kinder und das Kennenlernen anderer Gewürze und Pflanzen. Unser Motto, das auch später auf einem Flyer erschien, war: „In der Fremde Wurzeln schlagen“!

Auch das Gesamtbild des Gartens wurde gemeinsam entworfen: Eine bunte Mischung von Beeten, einer Spielwiese, einer ruhigen Zone mit Bank unter einem



In der Fremde Wurzeln schlagen, Foto: Ali Kaya

Baum und einem gemeinsamen Blumen- und Gewürzbeet und natürlich mit einem Gartenhaus. Dieses wurde von der Bürgerstiftung Filderstadt finanziert, von den Mitgliedern in gemeinsamer Arbeit errichtet und inzwischen auch gemeinsam renoviert. Die Hochschule für Wirtschaft und Umwelt Nürtingen-Geislingen (HfWU) unterstützte uns mit einem Entwurf der Gartenanlage.



Entwurf der Hochschule für Wirtschaft und Umwelt
Nürtingen-Geislingen

Spenden ermöglichen das Pflanzen von Obstbäumen. Und wir hatten uns beim Schwäbischen Albverein über eine Benjeshecke informiert, die aus natürlichen Materialien gebildet wird und bei der Haberschlaiheide in Bonlanden besichtigt

wurde. Von der Stadtverwaltung konnten wir dafür Weidenstücke für unseren Naturzaun erhalten. Und auch deren jährlicher Schnitt gehört zu den Gemeinschaftsarbeiten im Verein.

Unser Ziel: Austausch

In unserer Vereinssatzung legten wir als unsere Ziele unter anderem fest: Die gleichberechtigte Zusammenarbeit von Menschen aus unterschiedlichen Ländern, die Förderung der Integration, den Austausch von Wissen und die Vernetzung mit anderen Vereinen und Institutionen. Um letzteres umzusetzen bekam beispielsweise die Pestalozzischule ein eigenes Beet, das auch mit Hilfe der *Kunstschule* gestaltet wurde. Der *Eine-Welt-Laden* stellte unseren Verein in seiner Ladenpost unter dem Titel „Eine Welt im Garten“ vor und beim interkulturellen Familienfest, das alle zwei Jahre vom *FIM* durchgeführt wird, waren wir mit einem Stand dabei. Außerdem veranstalteten wir gemeinsam mit *Integra* ein Frühstück unter dem Motto „Garten Eden“, das sehr großen Anklang fand. Bei der Fahnenaktion der *Kunstschule* gestalteten wir ebenfalls eine eigene Fahne, was auch den Kindern der Mitglieder großen Spaß machte. Leider konnten wir das Interesse bei anderen Garten-Vereinen für die Zusammenarbeit mit uns nicht wecken.

Soziale Aspekte

Das Herzstück des Gartens war und ist jedoch das soziale Miteinander unter den Mitgärtner*innen. Jährlich wurde ein Gartenfest mit Grillen und Salaten organisiert, wobei auch die städtische Zirkuskarre mit Kinderprogramm mit dabei war.



Einweihung der interaktiven Tafel beim Garten-Treffen, Foto: Fatma Tetik

Für die Kinder des Vereins konnten wir ein Glücksrad organisieren, das durch Spenden ermöglicht wurde. Gemeinsame Arbeiten am Weidenzaun, dem Gartenhaus und dem Rasen trugen immer zu freundschaftlichen Begegnungen bei. Beim 40jährigen Jubiläum Filderstadts wirkten wir beim Erlebnisband mit, indem eine Station beim Garten eingerichtet wurde, bei der ein Kräuter-Rätsel gelöst werden musste. *Das Forum für Internationale Entwicklung und Planung* initiierte eine interaktive Tafel im Garten, bei der auf einer Weltkarte Pflanzen ihrem Herkunftsland zugeordnet werden können. Sie wurde gemeinsam mit dem *Amt für Integration* verwirklicht und bei einem Garten-Treffen eingeweiht.

Doch natürlich ging die Corona-Pandemie auch an unserem Vereinsleben nicht spurlos vorüber. Unser jährliches Gartenfest konnte zweimal nicht durchgeführt werden. Trotz allem riss die Nachfrage nach Beeten im Garten während dieser Zeit nicht ab – sie stieg sogar weiter an! Inzwischen haben wir 29 Familien türkischer, vietnamesischer, ukrainischer, afrikanischer und deutscher Herkunft, die sich die Beete teilen. Für die Zukunft hoffen wir, weitere Flächen für Beete zu gewinnen. Doch am allerwichtigsten: Wir wollen unsere Kontakte untereinander wieder ausbauen und intensiver pflegen – und wieder gemeinsam unsere (Garten-)Vielfalt feiern!

Die Projekte wurden geleitet von:

Claudia Dietz, Madeleine Bianchi, Angela Ehni und Florian Klette.



Schulhof Pestalozzischule, Foto: Ali Schüler

An vielen Orten in der Stadt bauen, werken und pflanzen Kinder und Jugendliche seit vielen Jahren unter Anleitungen von Künstler*innen in naturnahen Gärten, die gemeinsam mit den jungen Menschen geplant und gestaltet wurden. Unter den vielen kleinen und großen Händen entstanden liebenswerte Orte, an denen sich nun Menschen in der Natur begegnen können. Aber nicht nur das: In diesen Gärten schaffen die Kinder und Jugendliche Lebensräume für Insekten und Kleinlebewesen, indem sie dort heimische Pflanzen ansiedeln und Nisthilfen für Insekten und Vögel bauen.

Die Künstler*innen gehören zum Team der Kunstschule, das sich zum Ziel gesetzt hat, die Natur zu einem Schwerpunktthema ihrer Arbeit zu machen. In zahlreichen Kursen und Projekten lehren sie Kindern und Jugendlichen vieles über Flora und Fauna und was zu deren Schutz getan werden kann. Das neu erworbene Wissen



Foto: Andrea Jelic

bringen die Schüler*innen (denn meist sind es Projekte an Schulen) in die Gestaltung ihrer Gärten ein. Es findet aber auch Eingang in deren künstlerische Gestaltungen. So zum Beispiel in die Gestaltung einer Natursteinmauer im Garten von Integra e.V. Diese Mauer begrenzt ein Beet, das nun von den Mitgliedern des Vereins bepflanzt werden kann. So finden Kunst und Natur auf harmonische Weise zusammen.



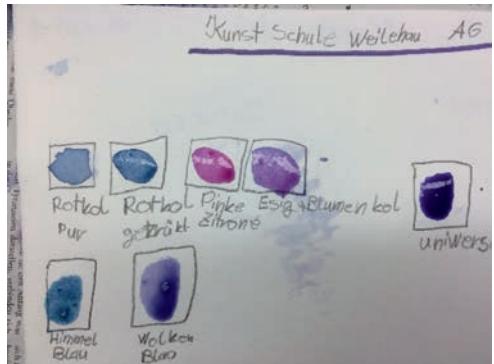
Foto: Andrea Jelic

Im Frühjahr säen Kinder an der Pestalozzischule Kräuter, Gemüse und Blumen in Töpfen, um sie später in ihrem Schulgarten auszupflanzen. Die Kräuter und das Gemüse nutzen sie bei ihrem Projekt „Schüler*innen kochen für Schüler*innen“. Die Mädchen und Jungen haben so die Möglichkeit, die Pflanzen während eines Jahres zu beobachten und zu erfahren, dass die Lebensmittel, bevor sie im Kühlregal landen, schon einen langen Weg hinter sich haben. An Regentagen erkunden die Schüler*innen an der Pestalozzischule in einem kleinen Atelier die Schönheiten der sie umgebenden Tier- und Pflanzenwelt und öffnen sich für deren Bedürfnisse.



Foto: Andrea Schloder

Auch auf dem Gelände der Kunstschule in Plattenhardt entstand auf einer ehemaligen Brachfläche ein Garten. Dort wachsen zwar auch Erdbeeren und Kartoffeln, das wichtigste Element dieses Gartens sind jedoch die Färberpflanzen, die in Kursen für Kinder und Erwachsene zu leuchtenden Farben verarbeitet werden. Diese Pflanzen sind wunderbare Futterpflanzen für zahlreiche Insekten und die aus ihnen hergestellten Farben sind nachhaltig, da für ihre Herstellung keinerlei chemische Stoffe verwendet werden.



Fotos: Angela Ehni

Im Garten der La Souterrainer Straße 16/18 bauten die Kinder gemeinsam mit ihren Eltern und anderen Bewohner*innen der Unterkunft ein Weidenhaus und ein Hochbeet, das sie mit Erdbeeren und allerlei Gemüse bepflanzen.

Ab Herbst 2022 werden zwei Dozentinnen der Kunstschule gemeinsam mit Schüler*innen der Realschule Bildungszentrum Seefälle in Bonlanden den Kräutergarten neben der Schule bewirtschaften. Wir dürfen gespannt sein, was unter deren Händen auf diesem zauberhaften Areal passieren wird. Eine der Dozentinnen ist „Streuobstwiesenpädagogin“ und so wird vermutlich auch der angrenzende Museumsobstgarten zum Studienobjekt der Kindergruppe werden.



Fotos: Ali Schüler

Bei allen Projekten wird immer wieder deutlich, dass die Pflege sehr schnell ein Problem wird, sobald die Künstler*innen nicht mehr regelmäßig vor Ort sind, um gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen die Pflanzen zu pflegen und die Bauwerke zu reparieren. Unser Ziel ist es daher, weitere fortführende Projekte genau an diesen Orten zu organisieren und sie damit wieder ins Bewusstsein der jeweiligen Nutzer*innen zu heben.

Durch unsere Projekte tragen wir dazu bei, dass die Kinder und Jugendliche Freude am Umgang mit allem Lebendigen gewinnen und etwaige Ängste gegenüber Tieren und „Schmutz“ überwinden können. Auch ihr Selbstbewusstsein hinsichtlich ihrer handwerklichen, gärtnerischen Fähigkeiten nimmt zu und es entsteht in ihnen ein Bewusstsein dahingehend, dass auch sie, gemeinsam mit anderen, Gestalter*innen ihrer eigenen Welt werden können. Dies wirkt Gefühlen wie Entfremdung, Hilflosigkeit und sozialer Isolation entgegen und ganz nebenbei entstehen ökologische Inseln, die das Potential haben zu wachsen. Die Hoffnung stirbt zuletzt!



Grünes Klassenzimmer
an der Pestalozzischule,
Foto: Claudia Dietz

Der Gartenbau-Unterricht findet an unserer Waldorfschule schwerpunktmäßig in der dritten und sechsten bis zur neunten Klasse statt. Als Abschluss dieser Zeit ist in der zehnten Klasse ein dreiwöchiges Landwirtschaftspraktikum vorgesehen. Diese praktische Seite findet ihre Ergänzung in Pflanzen- und Tierkunde-Epochen des Hauptunterrichtes, sowie im naturwissenschaftlichen Unterricht der Oberstufe.

Es prägt unser Mensch-Sein tief, wenn wir in unserer Kindheit und Jugend intensive Natur- und Gartenerlebnisse haben. Doch wo finden diese heute im urbanen Raum noch statt? Im Siedlungsraum werden Gärten zu Bauplätzen. Die verbliebenen Grünflächen sollen pflegeleicht sein und werden meist mit lauten Maschinen gemäht, motorgesenst, gefräst, laubgepustet – wie wirkt das auf Kinder? Es nährt vielleicht ihr Interesse an Technik, schafft aber wenig Naturerfahrung. Die Eltern, vielleicht beruflich eingespannt und in dichten Siedlungen lebend, haben weder die Zeit noch die Möglichkeit, sich im Garten zu betätigen. Es ist zur Ausnahme geworden, dass die Großeltern mit ihren Enkelkindern Kartoffeln ausgraben und dabei mit der Hand die Erde von den Knollen reiben oder dass die Eltern Früchte zu Saft und Marmelade verarbeiten. Lebensmittel kommen meist aus dem Supermarkt. Es geht zunehmend verloren, sie selbst anzubauen: Sie auszusäen, wachsen und reifen zu sehen, zu verarbeiten und schließlich als Geschenk der Natur – und des eigenen Fleißes – zu genießen und zu teilen.

Im Garten lernen Kinder, dass nicht alles zu jeder Zeit da ist, dass Dinge Zeit brauchen und dass die Ernte nie selbstverständlich ist. Vielleicht waren die Schnecken schneller oder ein Hagel lässt uns von vorne beginnen. Das macht alles nur wertvoller.

Ein Garten kann Kindern helfen, sich in der Welt zuhause zu fühlen und über das Tätigsein den eigenen Körper ganz zu ergreifen. Die Bewegung stärkt sie, macht sie geschickt und hält sie gesund. Der Kopf wird frei und wieder aufnahmefähig.

Wenn eine ganze dritte Klasse gemeinsam den alten Pferdepflug durch den Acker zieht, danach Getreide von Hand aussät, es erntet, drischt, mahlt und zu Brot bäckt, so erleben die Kinder den Jahreslauf und die Abhängigkeit von Wetter und Klima am eigenen Leib. Die Freude und den Duft der einzigartigen Brote werden sie wohl nie vergessen.

Es wird erfahrbar, dass es im Garten nie ums Ernten alleine geht, sondern ein Geben und Nehmen stattfindet, ein Zusammenspiel vieler Wesen, wovon wir



Vereint wird der alte Pferde-pflug durch den Acker gezogen,
Foto: Dieter Kohler



Der Weizen ist aufgegangen, Foto: Dieter Kohler

Menschen nur ein Teil sind. So können die Schüler*innen auch in ihre Verantwortung hineinwachsen und lernen, welch wichtige Rolle sie für eine nachhaltige Gestaltung der Welt spielen.

Gärtner und Naturschutz sind keine Gegensätze. Ökologische Gartenpflege kann im Kleinen dazu beitragen, neue Lebensräume zu schaffen, die Pflanzenvielfalt und das Nahrungsangebot für Insekten zu erhöhen, Humus aufzubauen, Erosion zu verhindern. Im Garten ist Natur zugleich Kultur und Kultur zugleich Natur, wenn sich der Mensch als Teil von beidem begreift, seine Rolle selbstkritisch hinterfragt und seine positiven Möglichkeiten einbringt. In einer Zeit, wo Resignation und Abstumpfung uns glauben lassen, es sei eh unmöglich und zu spät, etwas zu ändern, kann so bei Schüler*innen auch Initiativkraft, Durchhaltevermögen und Lebensmut entstehen.

Im Schulgarten streben wir an, vielfältige Erfahrungen mit allen Sinnen zu ermöglichen:

- Das Riechen der Kräuter beim Ernten und beim Herstellen von Kräutersalz.
- Das Wahrnehmen und Beobachten der vielen Pflanzen und Tiere.
- Das Schmecken beim Zubereiten von Leckereien, wie etwa dem frischgepressten eigenen Apfelsaft.
- Das Tasten und die Fingerfertigkeit beim Flechten von Zwiebelzöpfen oder beim Binden eines Adventskranzes.
- Mit dem ganzen Körper je nach Witterung die Kälte, Nässe oder auch Hitze zu spüren.
- Freude am Draußen Sein und an der Bewegung empfinden.
- Beim Zusammenarbeiten wach werden für die Gemeinschaft – sich gegenseitig wahrnehmen und sich zusammengehörig fühlen.



*Eigener frischgepresster Apfelsaft,
Foto: Dieter Kohler*

Die „reale“ Welt im Garten wird immer wichtiger als Gegenpol zu den virtuellen Welten unserer heutigen Zeit. Dabei wird für die Schüler*innen konkret erlebbar, dass ihr Tun bedeutsam ist. Sie machen die Erfahrung: Wenn ich nicht sachgemäß oder lebensgemäß agiere, gibt mir die Wirklichkeit stets Rückmeldung.

Bei meiner Arbeit mit den Schüler*innen versuche ich, meine Freude am Garten zu teilen und eine Fülle von Erlebnissen zu ermöglichen. So ist dieser ein Raum, um sich selbst und die Welt zu erfahren.

Wir alle wissen viel darüber, welche Handlungen unsere Welt bräuchte, sind aber kaum fähig, unser Verhalten danach auszurichten. Ich vertraue darauf, dass das Gärtnern in Kindern so etwas veranlassen kann wie den Wunsch, stärker im Einklang mit der Natur zu leben und soziale Fähigkeiten zu entwickeln, die andere Menschen einschließen und alles Leben, das uns umgibt.

DER SCHULGARTEN AM ELISABETH-SELBERT-GYMNASIUM
Sandra Treiber, Lehrerin für Biologie und Chemie am Elisabeth-Selbert-
Gymnasium Bernhausen

Ein Schulgarten? Am Gymnasium? Was 2006 für viele noch unvorstellbar war, ist am ESG inzwischen ganz selbstverständlich!

Auf dem circa 1.500 Quadratmeter großen Gelände ist für alle etwas Spannendes dabei!

Das Garten-Schuljahr beginnt mit einer gemeinsamen Startphase, während der gemeinsam alle Beete nach den Sommerferien wieder instandgesetzt werden. Hier können sich auch unsere „Neuen“ einen Überblick verschaffen, was unser Schulgarten so zu bieten hat.



Kräuterspirale nach wenigen Monaten, Foto: Sandra Treiber

Zur Auswahl stehen beispielsweise verschiedene Blumenbeete, in denen viele unterschiedliche Blütenpflanzen ihren Platz finden sollen. Die Schüler*innen sollen dabei lernen, welche Ansprüche die von ihnen ausgewählten Pflanzen haben und ob der vorgesehene Standort passend sein könnte, aber auch wie man die entsprechende Pflanze vermehren kann und was bei ihrer Pflege zu beachten ist.

Eines unserer Ziele ist es auch, dass es nahezu das ganze Jahr blühende Pflanzen gibt, sodass unterschiedlichste Insekten ausreichend Nahrung finden.



*Nutzpflanzenbeet im Schulgarten,
Foto: Sandra Treiber*

Die Nutzpflanzen- und Hochbeete und auch unsere Kräuterspirale sind ebenfalls sehr beliebt. Die Ernte wird dann von allen gemeinsam verarbeitet und entweder selbst aufgegessen, oder an unserem Schulgarten-Herbstfest – der „Tollen Knolle“ – zum Verkauf angeboten.

So um die Herbstferien ist die „Schnupperzeit“ dann vorbei und es können sich kleine Teams zusammenschließen, die ein Stückchen des Schulgartens „pachten“ dürfen. Je nach Themenbereich sind die Teams dann selbst für die Pflege und Bepflanzung in ihrem Gartenstück zuständig. Die benötigten Pflanzen versuchen wir in unserem Gewächshaus möglichst selbst heranzuziehen, sodass die Schüler*innen die Entwicklung „ihrer“ Pflanzen vom Samen bis hin zur Verarbeitung der reifen Frucht oder zum neuen Samen erleben können.

Wer sich mehr für Tiere begeistern kann, kommt im Schulgarten ebenfalls auf seine Kosten: Unser Teich ist die Heimat zahlreicher Berg- und Fadenmolche geworden, die man von der Holzplattform aus sehr gut beobachten kann. Viele verschiedene Libellenarten vollführen ihre Kunstflüge über dem Wasser und mit etwas Glück kann man den Libellenlarven beim Schlupf aus ihrem „Jugendkleid“

zuschauen. Natürlich tut sich auch unter Wasser ganz viel und die Untersuchung der Gewässerbewohnenden des Schulgartenteichs ist fester Bestandteil in unserem Biologieunterricht, aber natürlich auch ein Highlight bei der Pflege unseres Teichs.



Wildbienenhotel, Foto: Sandra Treiber

Der Teich ist aber auch attraktiv als Badestelle für unsere gefiederten Freunde und so lassen sich nicht nur die weit verbreiteten Arten wie Sperling oder Amsel beim Baden beobachten, sondern auch Stieglitz und Wacholderdrossel sind häufige Gäste. Für alle Bienenbegeisterten sind unsere Honigbienenvölker eine gute Möglichkeit, sich einzubringen. Handwerklich interessierte Schüler*innen können beim Instandhalten unseres Wildbienenhotels mithelfen. Außerdem bauen wir immer wieder Nisthilfen für verschiedene Vogelarten oder auch Fledermauskästen, mit denen auch zuhause zum Artenschutz beigetragen werden kann.

Ein Schulgarten sollte keine parkähnliche Anlage mit akkurat gepflegten Beeten sein. Er ist ein Ort, an dem die Schüler*innen Leben erleben können – egal ob aktiv im Schulgarten-Team oder einfach beim Ausruhen in der Pause. Hier sollen die Kinder und Jugendlichen die Faszination des Zusammenspiels unterschiedlichster Lebewesen erleben und begreifen, wie wichtig es ist, die Natur mit all ihren Facetten zu schützen und gleichzeitig zu lernen, wie sie selbst einen Beitrag dazu leisten können.

Das ist unser großes Ziel!

Unser Kundenservice

- Persönliche Begleitung und Beratung wenn es um Ihre Gesundheit geht
- großes Lager an Medikamenten
- 24-Std.-Bestellservice per app
- kostenfreier Botendienst
- „Gesundheitskarte“ für Ihre Sicherheit
- Überprüfung von Wechselwirkungen

© Stock photo



Sie haben Familie
wir den medizinischen Schutz!

Weil wir Gesundheit lieben

www.apotheke-filderstadt.de



apotheke
zu den drei linden

Harthäuser Hauptstr. 4
Fon 07158 985610



monika
apotheke

Uhlibergstraße 37
Fon 0711 7775263



apotheke
bonländertor

Bonländner Hauptstr. 123
Fon 0711 772910



uhliberg
apotheke

Bonländner Hauptstr. 77
Fon 0711 774303

FILDERSTÄDTER BLÜHKISTE – MACH MEHR AUS DEINEM (VOR-)GARTEN – FARBENFROHES INSEKTENBUFFET ANSTELLE STEIN-MONOTONIE

Dr. Renate Kostrewa, Klimaschutzmanagerin Filderstadt

Heimische Pflanzen, Insekten und Vögel haben es heutzutage schwer. Ihr Lebensraum wurde über Jahrzehnte hinweg stark dezimiert und verändert – durch den Ausbau von Siedlungs- und Gewerbegebieten und Straßen, durch die konventionelle Landwirtschaft und dem (Vor-)Gartentrend vermeintlich moderner „Schottergärten“ oder pflegeleichter Rasen-Kirschchlorbeer-Monotonie.

Insbesondere die Entsiegelung und Entschotterung der (Vor-)Gärten hin zu insektenfreundlicher Bepflanzung mithilfe von heimischen Stauden hat sich die Stadt Filderstadt mit „ihrer“ Filderstädter Blühkiste zur Aufgabe gemacht. Aber gleich vorweg – die Filderstädter Blühkiste ist keine „To Go“-Kiste, die sich kompakt im Gartenhandel erwerben lässt, sondern es handelt sich hierbei um standortgerechte Pflanzempfehlungen für unsere wertvollen Filderböden.

Pflanzempfehlungen der Filderstädter Blühkiste

Für die Standorte – Sonne, Halbschatten und Schatten – wurden kleine, mittel-hohe und hohe heimische Stauden ausgewählt, die ein optisch ansprechendes,



Filderstädter Blühkiste,
Foto: Schweizer Baum + Garten

buntes, möglichst lange blühendes Blütenbuffet für Insekten bieten.

Die Filderstädter Blühkiste lehnt sich eng an der schon erprobten „Weinheimer Blühkiste“ an. Das Amt für Klimaschutz, Grünflächen und technische Verwaltung der Stadt Weinheim hat mit weiteren Experten einen attraktiven Pflanzplan sowie Pflanz- und Pflegetipps entwickelt und zusammengetragen. Die Weinheimer Pflanzempfehlungen wurden auf die Bedingungen der Filder angepasst. Die Pflanz- und Pflegetipps sowie der Pflanzplan sind in aller Ausführlichkeit auf der Webseite der Stadt Filderstadt¹ zu finden.

Filderstädter Blühkiste, Biodiversität und das Klima

Die Filderstädter Blühkiste hat viel mit dem Erhalt der heimischen Pflanzen- und Tierwelt zu tun, aber auch mit dem Klima. Denn jede versiegelte Fläche heizt das Stadtklima weiter auf und treibt den Klimawandel zusätzlich voran! Leider zählen hierzu auch die sogenannten Schottergärten. In der Stadt sind es einzig die begrünten Flächen, Gärten und Parks, die eine positive Wirkung gegen die Überhitzung entfalten können. In Deutschland gibt es circa 17 Millionen Privatgärten mit einer Gesamtfläche von 680.000 Hektar, was circa zwei Prozent der Gesamtfläche Deutschlands entspricht². Im Vergleich dazu machen Naturschutzgebiete knapp über sechs Prozent der Bundesfläche aus³. Auch wenn Gärten die Funktion von Naturschutzgebieten nicht ersetzen können, tragen diese einen nicht unerheblichen Beitrag zum Erhalt der Biodiversität (Artenvielfalt) bei. Gerade mit Blick auf das aktuell stattfindende globale Artensterben kann jeder seinen persönlichen Beitrag durch naturnah gestaltete Gärten, zum Erhalt von heimischen Tier- und Pflanzenarten leisten.

Heimische Pflanzen fördern lassen

Anfang 2022 wurde eine Förderung für das Pflanzen von heimischen Pflanzen für Filderstädter Privatgärten aufgelegt. 25 Prozent der Anschaffungskosten werden pro Haushalt erstattet, gedeckelt auf maximal 50 Euro⁴.

Pflanzliste für den Süd/Südost exponierten Garten

Mehr als sechs Stunden Sonne; pflegereduziert, trockenheitsverträglich, kalkreicher, lockerer Gartenboden.

Der Süd/Südwest exponierte Garten benötigt Pflanzen, die an Trockenheit angepasst sind. Nur in Dürreperioden sollte gewässert werden. Der Rückschnitt erfolgt nach dem Winter und vor dem Austrieb der Blumenzwiebeln.

Anzahl der Stauden für zwölf Quadratmeter			Höhe	Blüte	Farbe	Insekten-freundlich
10	Stauden / Gerüstbildner - je eine Art oder drei einer Art					
	Diamantgras o. Reitgras	Achnatherum brachytricha, Calamagrostis 'Karl Foerster'	Hoch	Sommer	Wintergrün	Nein
	Steppen-Wolfsmilch	Euphorbia seguierana ssp. niciciana	Mittel	Sommer	Grün-gelb	Ja
	Mannstreu/ Edeldistel,Kugeldistel	Eryngium i. S Echinops i. S	Mittel	Sommer	Grün-silber- blau	Ja
36	Stauden / Begleiter					
	Vielfarbige Wolfsmilch	Euphorbia polychroma	Niedrig	Frühling	Grün-gelb	Ja, und soll Wühlmäuse vertreiben
	Berglauch/ Kugellauch	Allium senecens/ Allium spearcephalum	Niedrig	Spätsommer	Rot-rosa	Ja
	Steppensalbei	Salvia nemorosa i. S	Mittel	Frühsommer - Spätsommer	Weiß-rosa lila-blau	Ja
	Knäuel- Glockenblume	Campanula glomerata i. S	Mittel	Sommer	Weiß-lila	Ja
	Berg-Aster/ Pyrenäenaster	Aster amellus i. S Aster pyrenaeus 'Lutetia'	Mittel	Herbst	Weiß-lila	Ja
	Großer Ehrenpreis	Veronica teucrium i. S	Niedrig	Frühsommer	Weiß-rosa- blau	Ja
	Fackellilie	Kniphofia i. S	Mittel	Sommer	Weiß-rot- orange-gelb	Nein, Frühjahrs- pflanzung empfohlen
	Dost, Wilder Majoran/ Bohnenkraut	Origanum i. S Satureja i. S	Niedrig	Sommer	Weiß-rosa	Ja
	Witwenblume/ Skabiose	Knautia i. S Scabiosa i. S	Mittel	Frühsommer	Weiß-lila-rot	Ja
32	Stauden / Bodendecker					
	Seifenkraut	Saponaria 'Max Frei'	Niedrig	Frühsommer	Weiß-rosa	Ja
	Bergminze	Calamintha nepeta ssp. nepeta 'Triumphator'	Niedrig	Sommer	weiß	Ja
6	Füllpflanzen (einzelne einstreuen, diese sollen sich aussäen)					
	Prachtkerze	Gaura i. S	Mittel	Sommer	Weiß-rosa	Ja
	Eisenkraut	Verbena bonariensis	Mittel	Sommer- Spätsommer	lila	Ja, Einjährig Versamt sich

Pflanzenliste für den Ost oder West exponierten Garten

Fünf bis sechs Stunden Sonne; pflegereduziert, mäßig trocken bis frisch, humoser kalkreicher Boden, mittlere Nährstoffversorgung.

Der Ost oder West exponierte Garten ist mäßig trocken bis frisch und benötigt eine mittlere, nicht zu gute Nährstoffversorgung. Der über die gesamte Vegetationsperiode verteilte Blühzeitpunkt sorgt für ein ganzjährig attraktives Bild. Der Rückschnitt der Stauden erfolgt nach dem Winter und vor dem Austrieb der Blumenzwiebeln.

Anzahl der Stauden für zwölf Quadratmeter			Höhe	Blüte	Farbe	Bienenfreundlich?
10	Stauden / Gerüstbildner - je eine Art oder drei einer Art					
	Garten-Reitgras, Sandrohr 'Karl Foerster'/ Pfeifengras	Calama-grostis x acutiflora 'Karl Foerster' Molini i. S	Hoch	Sommer - Herbst	Gelblich- grünlich	Nein
	Myrtenaster	Aster ericoides i. S	Hoch	Herbst	Weiß-rosa	Ja
	Duftnessel/ Anis- Duftnessel	Agastache i. S	Hoch	Sommer	Weiß-blau	Ja
	Armenischer Storckschnabel	Geranium psilostemon i. S	Hoch	Sommer	Pink	Ja
36	Stauden / Begleiter					
	Mandelblättrige Wolfsmilch	Euphorbia amygdaloïdes i. S	Mittel	Frühling	Gelb	Ja, und soll Wühlmäuse vertreiben
	Zottiger Ziest	Stachys monnierii 'Hummelo'	Mittel	Frühsommer	Pink	Ja
	Berg-Flockenblume	Centaurea montana i. S	Mittel	Frühsommer	Weiß-blau	Ja
	Schönäster	Kalimeris incisa i. S	Mittel	Sommer	Weiß-blau	Ja
	Roter Sonnenhut	Echinacea purpurea i. S	Mittel	Sommer	Weiß- rosa-rot	Ja
	Hohes Fettblatt	Sedum telephium i. S	Mittel	Herbst	Rot	Ja
32	Stauden / Bodendecker					
	Großes Windröschen	Anemone sylvestris	Niedrig	Frühsommer	Weiß	Ja
	Blutstorchschnabel	Geranium sanguineum i. S	Niedrig	Frühsommer	Weiß- rosa-rot	Ja
	Herbstkopfgras	Sesleria autumnalis	Niedrig	Herbst	Weiß Wintergrün	Nein
6	Füllpflanzen (einzelne einstreuen, diese sollen sich aussäen)					
	Schwarzblättriger Wiesenerkel	Antheriscus 'Ravenswing'	Mittel	Frühsommer	Weiß	Ja, kurzlebig Versamt sich
	Akelei	Aquilegia vulgaris i. S	Mittel	Frühsommer	Weiß- rosa-lila	Ja, kurzlebig Versamt sich

Pflanzenliste für den Nord/Nordost exponierten Garten

Ein bis zwei Stunden Sonne, keine Wintersonne; pflegereduziert, vorwiegend wintergrüne Arten, ausgewogene Nährstoffversorgung, humoser, kalkhaltiger lockerer Gartenboden.

Der Nord/Nordost exponierte Garten ist nicht zu trocken und sollte eine mittlere, nicht zu gute Nährstoffversorgung haben. Wintergrüne Pflanzen prägen das Bild. Der Schwerpunkt der Blüte ist vorwiegend im Frühjahr oder Herbst. Nur wenige Arten müssen nach dem Winter zurückgeschnitten werden. Die wintergrünen Arten bleiben erhalten.

Anzahl der Stauden für zwölf Quadratmeter			Höhe	Blüte	Farbe	Bienen-freundlich?
10	Stauden / Gerüstbildner - je eine Art oder drei einer Art					
	Schildfarn	Polystrichum setiferum	Mittel	-	Grün Wintergrün	-
	Gelber Fingerhut	Digitalis lutea	Hoch	Sommer	Gelb	Ja Giftig
	Herbstanemone	Anemone hupehensis i. S	Hoch	Herbst	weiß	Ja
36	Stauden / Begleiter					
	Funkie	Hosta i. S	Mittel	Sommer	lila-weiß	Ja
	Kaukasusvergiss-mein-nicht	Brunnera macrophylla i. S	Niedrig	Frühling	blau	Ja
	Bergenie	Bergenia i. S	Mittel	Frühling	Weiß-Rosa Wintergrün	Ja
	Sommer-Wald-Aster	Aster divaricatus	Mittel	Spätsommer	Weiß	Ja
	Orientalische Nieswurz	Helleborus orientalis i. S	Mittel	Winter	Weiß-rosa-rot; wintergrün	Ja
	Purpurglöckchen	Heuchera i. S	Mittel	Sommer	Weiß-rot wintergrün	Ja
32	Stauden / Bodendecker					
	Waldmeister	Galium odoratum	Niedrig	Frühling	weiß	Ja Duftet
	Buschwindröschen	Anemone nemorosa	Niedrig	Frühling	Weiß	Ja
	Immergrün	Vinca minor	Niedrig	Frühling	Weiß-Lila	Ja
6	Füllpflanzen (einzelne einstreuen, diese sollen sich aussäen)					
	Alpenveilchen	Cyclamen i. S	Niedrig	Frühling/Herbst	Weiß-Rosa; Wintergrün	-
	Akelei	Aquilegia vulgaris	Mittel	Frühsommer	Weiß-rosa-lila	Ja, Versamt sich
	Vergissmeinnicht	Myosotis i. S	Niedrig	Frühling	Weiß-Blau	- Versamt sich

Quellen

Vielen Dank an Herrn Dipl.-Ing. Roland Robra, Amt für Klimaschutz, Grünflächen und technische Verwaltung der Stadt Weinheim für die Erlaubnis, die „**Weinheimer Kiste**“ in seiner Gänze zu nutzen. Die Weinheimer Pflanzliste wurde für die Fildern adaptiert von Herrn Tobias Kehrer, Staudengärtner ehemals Stadt Filderstadt, und Schweizer Baum + Garten, Filderstadt-Sielmingen.

¹ [> Stichwortsuche: „Filderstädter Blühkiste“](http://www.filderstadt.de)

² INSTITUT FÜR ÖKOLOGISCHE WIRTSCHAFTSFORSCHUNG:

www.iew.de/fileadmin/user_upload/BILDER_und_Downloaddateien/Publikationen/2021/IOEW_DP_73_Biologische_Vielfalt_in_Privatgaerten.pdf

³ BUNDESAMT FÜR NATURSCHUTZ: <https://www.bfn.de/daten-und-fakten/naturschutzgebiete-deutschland>

⁴ [> Stichwortsuche: „Förderung heimischer Pflanzen“](http://www.filderstadt.de)

GÄRTNERN OHNE TORF – PRAKТИZIERTER NATUR- UND UMWELTSCHUTZ

Ulrich Forschner, BUND Filderstadt und Netzwerk Klimaschutz Filderstadt

Moorschutz ist Klimaschutz

Moore binden etwa 700 Tonnen Kohlenstoff pro Hektar – sechsmal so viel wie Wald. Trotz ihres geringen weltweiten Flächenanteils von nur drei Prozent speichern Moore etwa ein Drittel des gesamten im Boden gebundenen Kohlenstoffs. Für die landwirtschaftliche Nutzung ebenso wie für den Abbau von Torf werden Moore, deren Entstehung Jahrhunderte bis Jahrtausende gedauert hat, entwässert. Dabei wird nicht nur der Lebensraum seltener Tiere und Pflanzen zerstört, es entweicht auch Kohlenstoffdioxid (CO_2). Entwässerte und vor allem landwirtschaftlich genutzte Moore sind für circa fünf Prozent der globalen Treibhausgasemissionen verantwortlich. In Deutschland sind rund 95 Prozent der Moore in ihrer Funktion beeinträchtigt und emittieren daher aufgrund nicht angepasster Bewirtschaftung im Jahr 2020 circa 7,5 Prozent der Treibhausgasemissionen.

Moore sind einzigartige Biotope

Moore sind hochspezialisierte Lebensräume und beheimaten viele seltene und bedrohte Tier- und Pflanzenarten wie Goldregenpfeifer, Birkhuhn, Hochmoorbläuling oder Sonnentau. Sie spielen damit eine wichtige Rolle als Hotspots der biologischen Vielfalt. Auch aus diesem Grund ist ein Verzicht auf Torfprodukte praktizierter Naturschutz.



*Moorlandschaft – Hotspot
der biologischen Vielfalt,
Foto: Ulrich Forschner*

Wo kommt der Torf für unsere Pflanzenerde her?

Der Torfabbau für die Pflanzenerde, die es bei uns zu kaufen gibt, findet nur in geringem Maße in Deutschland statt. Unsere Moore sind bereits weitgehend ihrer

natürlichen Funktion beraubt. Im Baltikum haben Pflanzenerde-Hersteller vor rund 30 Jahren Moorflächen gekauft. Diese Betriebe müssen die Moore zwar renaturieren – doch es dauert ganze 1.000 Jahre bis sich wieder eine rund ein Meter dicke Schicht Torf gebildet hat.

Sind denn nicht alle Pflanzenerden zumindest torfreduziert?

Ist es Ihnen schon ähnlich ergangen? Sie gehen in einen Gartenmarkt und möchten Pflanzenerde kaufen, sehen sehr viele unterschiedliche Angebote und entscheiden sich dann für ein vermeintlich umweltfreundliches Produkt, auf dem mit „torfreduziert“ auf der Packung geworben wird. Guten Gewissens nehmen Sie es mit nach Hause und stellen dann beim Lesen der Inhaltsstoffe fest, dass das Produkt zu 90 Prozent aus Torf besteht. Eine klassische Mogelpackung – und ein Irrtum mit schwerwiegenden Folgen für Umwelt und Klima.

Leider ist der Absatz torffreier Alternativen immer noch sehr gering. Schätzungen gehen von fünf bis sieben Prozent Marktanteil aus.

Filderstädter Kampagne „Gärtner ohne Torf“

Damit dies nicht so bleibt, startete das Netzwerk Klimaschutz Filderstadt im Frühjahr 2022 in einer gemeinsamen Aktion mit der Klimaschutzmanagerin der Stadtverwaltung eine Informationskampagne, um die Zusammenhänge von Torfabbau und Klimawandel bekannter zu machen. Teil dieser Kampagne waren auch Gespräche mit Filderstädter Geschäften, Gärtnerien und Blumenläden, um das Angebot an torffreier Pflanzenerde zu erhöhen.

Für die Idee, torffreie Pflanzenerde anzubieten und auch entsprechend zu bewerben, waren eine ganze Reihe von Gartenmärkten offen. Inzwischen können Sie torffreie Pflanzenerde in diesen Geschäften erhalten:

- Gartenmarkt Dehner, Plattenhardt,
- Gärtnerei Pflieger, Plattenhardt,
- Biomarkt Alnatura, Plattenhardt,
- Fildergartenmarkt Briem, Bonlanden und
- Blumengeschäft Alber, Bernhausen.

Muss es immer hochwertige Pflanzenerde sein?

Zur Verbesserung des Bodens im Gartenbeet eignet sich sehr gut Kompost, den die Wertstoffhöfe in Bonlanden-Eichholz oder Stetten kostenlos abgeben.

Verfügen Sie über einen eigenen Garten, so können Sie Kompost auch selbst herstellen. Um wirklich guten nährstoffreichen Humus zu erhalten, sind allerdings ein paar Besonderheiten zu beachten wie die Wahl einer geeigneten Kompostmethode oder dass Abfälle aus Schnittgut, Ernteresten, Herbstlaub und ungekochten, pflanzlichen Küchenabfällen möglichst gut durchmischt zugegeben werden sollten.

Diese und viele weitere Tipps erhält man im Internet, beispielsweise bei <https://www.mein-schoener-garten.de/gartenpraxis/nutzgaerten/15-tipps-rund->

um-den-kompost-26611 oder <https://www.krautundrueben.de/kompost-anlegen-so-gelingt-die-kompostierung-im-garten-2006> oder einfach über eine Suchmaschine *kompost im garten anlegen* eingeben.



*Selbst hergestellter
Kompost,
Foto: Ulrich Forschner*

Apropos Suchmaschine: Wer über das Portal Ecosia Informationen im Internet sucht, hilft mit, Bäume zu pflanzen. Über 161 Millionen Bäume wurden von Ecosia bereits gepflanzt. Während der Lesezeit dieses Artikels kamen circa 180 weitere hinzu.



Seit über 20 Jahren produzieren wir in Filderstadt
täglich frische **Sprossen** und **Keimlinge** aus ökologischem Anbau

Unsere Produkte erhalten Sie in Filderstadt bei

BIOLAND-GEMÜSEHOF HÖRZ in Bonlanden und Plattenhardt

ERDI BIOMARKT in Bernhausen

ALNATURA SUPERNATURMARKT in Plattenhardt

GEBAUERS E-CENTER in Bonlanden



Bedingt durch die Corona-Pandemie interessieren sich wieder mehr Bürger für einen Garten, dieses Interesse wird durch die gegenwärtige Preisentwicklung bei Lebensmitteln noch verstärkt. Obst aus dem eigenen Garten ist nicht nur gesund, sondern schmeckt auch meist besser als das gekaufte Obst. Das hängt damit zusammen, dass die Früchte reif geerntet werden können.

Wenn man neue Bäume pflanzen will, tauchen meist folgende Fragen auf:

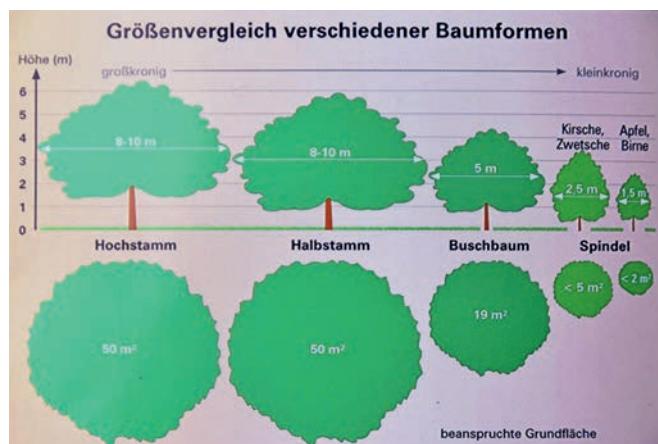
1. welche Obstsorte, beziehungsweise Sorte, pflanze ich und
2. wie stark wächst der Baum der ausgesuchten Sorte.

Die Wahl der Unterlage

Obstbäume können nicht generativ, also über Samen sortenecht vermehrt werden. Um eine Sorte zu erhalten, muss sie vegetativ vermehrt werden. Dies geschieht über eine Okulation im Sommer oder über eine Ppropfung im Frühjahr auf eine Unterlage. Der Baum besteht damit aus zwei Teilen: aus der sogenannten Unterlage, welche die Wurzel bildet und dem Stamm mit der Edelsorte. Von besonderer Bedeutung ist die Wahl der Unterlage, denn sie entscheidet über das Wachstum des Baumes.

Beim Apfel gibt es eine große Auswahl von Unterlagen von ganz schwach wachsenden Bäumen, die nicht höher als eine Tomate werden, bis zu den stark wachsenden Sämlingsunterlagen, auf die fast alle unsere Hochstämme auf den Streuobstwiesen veredelt sind. Für Gärten sind auf guten Böden die Unterlage 'M 9', sonst allgemein 'M 26' zu empfehlen.

Birnbäume bleiben klein, wenn man sie auf Quitte veredelt. Am besten bewährt hat sich 'Quitten A'!



Größenvergleich verschiedener Baumformen,
Grafik: Michael Neumüller,
Broschüre: Obst für kleine
Gärten, Bayrisches Obstzentrum, 14. Auflage 2021

Auch beim Steinobst gibt es schwächer wachsende Unterlagen, sie sind aber noch mittelstark wachsend, das heißt, sie können eine Höhe von drei bis vier Metern erreichen. Bei der Gruppe der Pflaumen und Zwetschgen werden die Unterlagen 'Wavit' oder 'Weiwa' empfohlen, bei der Kirsche 'Gisela 5'.

Prioritäten bei der Auswahl der Obstsorte

Die Wahl der Obstsorte hängt von den eigenen Ansprüchen, aber besonders auch von der Größe des Gartens ab. Bei großen Gärten ist es sinnvoll, verschiedene Obstarten anzubauen. Anders sieht es bei kleinen Gärten aus: Priorität sollten hier Obstsorten haben, die erstens nicht nachreifen und zweitens keine Probleme beim Transport haben. Dies trifft meist auf Steinobst zu und hier besonders auf die Gruppe der Pflaumen und Zwetschgen, Mirabellen und Renekloden. Wie köstlich schmecken diese, wenn sie vom eigenen Garten stammen und reif geerntet werden, im Vergleich zu den Früchten im Handel, da diese immer mehr unreif geerntet werden. Die Devise des Handels: Hauptsache die Früchte kommen gut an, der Geschmack spielt anscheinend keine Rolle. Es tut einem in der Seele weh, wenn man an Obstannahmestellen sieht, dass von Natur aus blaue Früchte oft grün geerntet werden und so zur Kundschaft kommen. Solche Früchte können nicht schmecken.

Apfelsorten für den Garten

Der Apfel kommt besonders für größere Gärten in Frage. Empfohlen werden besonders Sorten, die im Sommer oder im Herbst reif werden, da es an der Lagermöglichkeit für Wintersorten meist fehlt. Personen, welche gerne Apfelkuchen essen, sollten die Sorte 'Boskoop' pflanzen. Für kleinere Gärten werden Bäume auf schwach wachsenden Unterlagen empfohlen und diese sind als Spindelbaum zu erziehen. So hat man die Möglichkeit, auf kleiner Fläche mehrere Bäume und damit auch Sorten zu pflanzen.

Reifezeit	Genussreife	Sorte
Sommerapfel	Ende Juli bis Anfang August	'Sommernachtstraum'
	Anfang August	'Piros'
	August / September	'Delbarestival'
Herbstapfel	Mitte September	'Alkmene'
	Mitte September	'Elstar'
	Ende September	'Graf von Hallberg'
	Ab Ende September	'Boskoop'
	Oktober bis Dezember	'Berlepsch'
	Oktober bis Dezember	'Santana'

Tabelle 1: Apfelsorten für den Garten

Birnensorten für den Garten

Birnen schmecken köstlich, wenn man sie reif verzehrt, das Fruchtfleisch ist dann schmelzend. Leider besteht heute der Trend, dass die Früchte fest und knackig sein müssen. In diesem unreifen Zustand genossen, hat sich das köstliche Aroma der Früchte noch nicht entwickelt. Birnen sind leider nur kurz haltbar, bei Sommer-

und Herbstsorten sind es oft nur wenige Tage. Wie köstlich schmeckt aber das 'Stuttgarter Geishirtle', das man am besten mitsamt dem Kernhaus verzehrt. 'Alessia' ist eine neue Sorte mit roter Farbe und einem hervorragenden Geschmack.

Reifezeit	Genussreife	Sorte
Sommerbirne	Ab Mitte August	'Stuttgarter Geishirtle'
	Mitte bis Ende August	'Dessertnaja'
	Ab Ende August	'Williams Christbirne'
Herbstbirne	Mitte September	'Gute Luise'
	Ab Mitte September	'Gellerts Butterbirne'
	Ab Mitte September	'Conference'
		'Hochfeine Butterbirne'
Winterbirne	Ab Oktober	'Alessia'

Tabelle 2: Birnensorten für den Garten

Kirschensorten für den Garten

Kirschen reifen am frühesten von allen Obstarten, in manchen Regionen und Jahren schon Ende Mai. Kirschen sind köstliche Früchte, haben aber auch ihre Probleme. Das fängt beim Vogelfraß an, geht über das Platzen und Faulen der Früchte bei Regenwetter und hört neuerdings bei der Kirschessigfliege auf, die besonders spätere Sorten befällt. Am leichtesten schützt man die Früchte vor dem Vogelfraß. Die heute, bedingt durch neuere Unterlagen, bedeutend kleineren Bäume, lassen sich relativ einfach einsetzen. Das trifft auch für eine Folie für den Schutz vor Regen zu. Gegen die Kirschessigfliege schützt ein dünnmaschiges Netz, das allerdings sehr sorgfältig angebracht werden muss. Bisher wurde die Meinung vertreten, dass gelbe Sorten nicht von dem Schädling befallen werden. Dies stimmt heute nicht mehr unbedingt, denn die gelben Mirabellen werden auch befallen.

Süßkirschen	Reife	Sorte
Frühkirschen	2. Kirschwoche	'Burlat'
Mittelfrühe Kirschen	4. Kirschwoche	'Valeska'
	4. Kirschwoche	'Große Prinzessinkirsche'
	4. bis 5. Kirschwoche	'Sylvia'
	5. Kirschwoche	'Hedelfinger'
Späte Kirschen	6. Kirschwoche	'Kordial'
	6. bis 7. Kirschwoche	'Regina'
Sauerkirschen	Mitte Juli	'Achat'
	Mitte Juli	'Fanal'
	Mitte bis Ende Juli	'Karneol'
	Ende Juli	'Gerema'

Tabelle 3: Kirschensorten für den Garten

Sauerkirschen eignen sich am besten für die weitere Verarbeitung, sei es zu Kuchen oder leckerem Nachtisch.

Pflaumen und Zwetschgen, Mirabellen und Renekloden

Die meisten Verbrauchenden wissen heute nicht mehr, wie gut eine Frucht dieser Obstarten schmecken kann, deshalb gehören sie in jeden Garten. Bei manchen neueren Sorten ist es für Fachkundige nicht ganz einfach, den richtigen Reifezeitpunkt zu erkennen, da diese schon mehrere Wochen vor der Ernte blau werden. Reif sind die Früchte aber nur, wenn sie nicht mehr ganz prall sind und langsam weich werden. Entscheidend ist auch, dass sich diese leicht vom Baum pflücken lassen und dass sie schmecken.

Da es keine schwach wachsenden Unterlagen gibt, empfiehlt sich für kleinere Gärten mehrere Sorten mit unterschiedlicher Reifezeit auf einen Baum zu veredeln. So kann man über einen längeren Zeitraum Früchte vom gleichen Baum ernten. Manche Baumschulen bieten schon solche Bäume an oder veredeln auch auf Wunsch solche Bäume. Falls das nicht der Fall ist, kann man drei- bis vierjährige Bäume selbst umveredeln oder dies durch eine Fachkraft machen lassen. In Regionen, in welcher das Scharkavirus verbreitet ist, sollte man nur tolerante oder gar resistente Sorten pflanzen. Die in der Tabelle aufgeführten Sorten sind mehr oder weniger tolerant gegenüber dieser Krankheit, das heißt, sie zeigen nur geringe Schäden an den Früchten. Die Sorte 'Jofela' aus der Hohenheimer Züchtung ist absolut resistent. Eine neue interessante Sorte ist 'Myra', sie ist Zier- und Nutzpflanze zugleich, denn sie hat schon an einjährigen Trieben einen Blütenbesatz wie der Schmetterlingsflieder (siehe Foto). Sie reift früh und bringt gut schmeckende gelbe Früchte und kann im Bonländer Obstlehrpfad besichtigt werden.

Frühzwetschgen	Ab Ende Juni	'Junal'
	Anfang Juli	'Jule'
	Mitte Juli	'Katinka'
	Ende Juli	'Hanka'
	Ende Juli bis Anfang August	'Baya Aurelia'
	Anfang August	'Tegera'
Mittelfrühe Sorten		'Hanita'
		'Moni'
Späte Sorten	Anfang bis Mitte September	'Haroma'
	Mitte September	'Haganta'
	Mitte September	'Jofela'
	Ende September	'Presenta'
Renekloden		'Althanns Reneklode'
Mirabellen	Mitte bis Ende August	'Nancy Mirabelle'
	Mitte bis Ende August	'Miroma'

Tabelle 4: Sorten dieser Obstarten



Blüte der Sorte 'Myra', Foto: Dr. Walter Hartmann



Früchte der Sorte 'Haganta', größer als ein Hühnerei, mit sehr gutem Geschmack.
Foto: Dr. Walter Hartmann



Die neueren Sorten kommen sehr schnell in Ertrag. Hier die Zwetschgensorte 'Hanka' im Jahr nach der Pflanzung.
Foto: Dr. Walter Hartmann

Aus Platzmangel können die einzelnen Sorten leider nicht näher beschrieben werden. Es wird deshalb auf folgende Literatur verwiesen:

FISCHER, MANFRED: Farbatlas Obstsorten, Eugen Ulmer GmbH & Co., Stuttgart, 2. Auflage.

HARTMANN, WALTER: Farbatlas Alte Obstsorten, Eugen Ulmer GmbH & Co., Stuttgart, 6. Auflage.

RUEß, FRANZ: Resistente und robuste Obstsorten, Eugen Ulmer GmbH & Co., Stuttgart.

EINE SAATGUTBIBLIOTHEK SORGT FÜR SORTENVIELFALT

Petra Rösner, Leiterin der Stadtbibliothek Filderstadt

Was ist eine Saatgutbibliothek?

Die Pflanzenvielfalt ist durch vermehrte Monokulturen bedroht. Sogenannte Hybridezüchtungen – Kreuzungen aus zwei möglichst unterschiedlichen Elternlinien wie beispielsweise bei Mais, Zuckerrüben, Getreide oder auch Gemüse – bringen kurzfristig höhere Erträge und sind größer und widerstandsfähiger als ihre Elternlinien (Heterosiseffekt). Bei Wiederaussaat im Folgejahr verpufft dieser Effekt allerdings. Daher muss jedes Jahr wieder neues Saatgut gekauft werden, das betrifft vor allem die Landwirtschaft, aber auch Hobbygärtner*innen. Doch auf dem kleinsten Balkon oder Garten kann biologische Vielfalt wieder wachsen.



Samenfestes Saatgut,
Foto: Ingo Hubl

Mit einer Saatgutbibliothek werden Jahr für Jahr eine Vielzahl fast vergessener Sorten vermehrt und so vor dem Aussterben bewahrt. In einer Saatgutbibliothek findet man in erster Linie altes, gentechnikfreies und samenfestes Saatgut, das es so kaum im Handel gibt. Daneben gibt es eine kurze Beschreibung zur jeweiligen Pflanze und Informationen über den Fundort, das Entstehungsjahr, die genetische Abstammung sowie die botanische Bezeichnung.

Samen ausleihen: Wie funktioniert das?

Das Saatgut wird an private Haushalte abgegeben. Wer das Saatgut alter Kulturpflanzen mitnimmt, beteiligt sich aktiv an der Erhaltung der genetischen Vielfalt – direkt zuhause auf dem Balkon oder im Garten.

In der Filderstädter Saatgutbibliothek erhalten Hobbygärtner*innen Samen von

verschiedenen Sorten alter und regionaler Gemüsesorten und säen diese aus. Nach dem Ernten der Früchte werden die Samen getrocknet. Den größten Teil behalten die Gärtner*innen selbst, einen Teil davon bringen sie zurück in die Bibliothek. Dieser Schritt ist ganz wichtig, damit das System am Ende funktioniert und auch andere Gartenfreund*innen im nächsten Jahr von den Samen profitieren können.

Die Stadtbibliothek Filderstadt gibt kostenlos Tütchen mit zehn bis 15 Samen ab. Diese eignen sich für alle, die (wieder) selbst für den Eigenbedarf Gemüse anbauen wollen.



Saatgutgewinnung, Fotos: Ingo Hubl

Welche Samen eignen sich?

Die Sorte muss samenfest sein. Samenfest bedeutet, dass auch die aus dem Saatgut gewonnenen neuen Pflanzen die gleichen Eigenschaften haben wie die Ursprungspflanze. So lässt sich samenfestes Saatgut einfach selbst vermehren. Denn nur dann können aus den neuen Samen, die nach der Aussaat, Aufzucht und Ernte gewonnen werden, wieder neue Pflanzen gezogen werden.

Worauf sollte bei der Ernte der Samen geachtet werden?

Erst dann ernten, wenn die Früchte oder Samenstände ausgereift sind und einen Tag mit trockenem Wetter abwarten, da Feuchtigkeit die Schimmelgefahr erhöht. Schoten, Hülsen und Samenkapseln der Pflanzen vorsichtig öffnen, bei Früchten Samen sauber vom Fruchtfleisch trennen.

Samen am besten auf Zeitungspapier einige Tage gut trocknen lassen, dann in Papiertüten aufbewahren und zurück in die Bibliothek bringen.

Woher kommt die Idee der „Seed Libraries“?

Die Idee zur Saatgutbibliothek stammt aus den USA, da es dort viel gentechnisch verändertes Saatgut gibt. Saatgutbibliotheken wollen damit die Pflanzenvielfalt und Biodiversität fördern.

Der „Weltweite Saatgut-Tresor Svalbard“ auf der Insel Spitzbergen, ist eine transnationale Saatgutsammlung von Nutz- und Wildpflanzen. Diese Saatgutbibliothek ist ein Versuch, in der Station bei minus 18 bis minus 20 Grad Celsius bis zu 4,5 Millionen Saatgutmuster als pflanzliche Genressourcen der Erde für kommende Generationen zu sichern und bei dem die Saatkörper für wichtige Lebensmittel in einem Katastrophenfall in das entsprechende Land exportiert werden können.



Saatgutgewinnung, Fotos: Ingo Hubl

Warum ruft die Stadtbibliothek Filderstadt eine Saatgutbibliothek ins Leben?

Die Bibliothek gibt samenfestes Saatgut aus. Das Saatgut, das im Handel vertrieben wird, ist häufig gezüchtetes Hybridsaatgut. Nur die erste Generation hat die Eigenschaften der Elternpflanzen. Die nachfolgende Generation, also das neu gewonnene Saatgut aus der ersten Aussaat, hat völlig andere Merkmale oder keimt erst gar nicht aus.

Die Bibliothek leistet zusammen mit den Hobbygärtner*innen einen Beitrag zur Erhaltung der Pflanzenvielfalt und zum Artenschutz.

Welches Saatgut kann „ausgeliehen“ werden?

Selbstbestäuber wie Salat, Bohnen, Tomaten und noch einfach zu vermehrende Arten wie Asiasalate, Rucola und Radieschen und viele weitere können bei der Stadtbibliothek Filderstadt ausgeliehen werden.



*Bohnensamen,
Foto: Ingo Hubl*



*Viel zu tun, um Saatgut
zu ernten und zu vermehren,
Foto: Ingo Hubl*

Weitere Angebote der Stadtbibliothek zur Saatgutbibliothek?

Die zahlreichen Medien der Stadtbibliothek zu Gartenthemen helfen Hobbygärtner*innen außerdem dabei, den eigenen Garten oder Balkon zu gestalten und zu pflegen. Ein Hochbeet wurde angeschafft und auf dem Balkon der Stadtteilbibliothek aufgebaut. Es bietet die Möglichkeit, Pflanzen anschaulich zu zeigen und Wachstumsprozesse sichtbar zu machen. Naturpädagogische Angebote für Kinder ergänzen das Projekt Saatgutbibliothek Filderstadt.

Wo gibt es schon Saatgutbibliotheken?

USA, Europa und in vielen Städten Deutschlands wie Karlsruhe, Starnberg, Hamburg, Düsseldorf, Dresden ... und in vielen Teilen der Welt wie zum Beispiel Palästina.

VON 'SCHWABENBOHNEN', 'FILDERZWIEBELN' UND DEM 'WUNDER VON STUTTGART': DAS GENBÄNKLE RETTET UND ERHÄLT ALTE REGIONALE GEMÜSESORTEN

Sabine Frank, Genbänkle – Netzwerk zur Förderung der Kulturpflanzenvielfalt
in Baden-Württemberg e.V.

Kennen Sie 'Schwabenbohnen', den Kopfsalat 'Wunder von Stuttgart' oder die 'Filderzwiebel'? Diese und viele andere alte regionale Gemüsesorten wuchsen über Generationen in unseren Gärten in Baden-Württemberg. Heute sind zwischen 75 und 90 Prozent der noch bis Mitte letzten Jahrhunderts angebauten alten Gemüsesorten ausgestorben. Das Genbänkle setzt sich dafür ein, sie wiederzufinden und zu erhalten und bringt die Vielfalt an Farben, Formen und Geschmacksaromen wieder in Gärten, Hochbeeten, Balkonkästen – und auf die Teller.



Potainreich:
Die 'Schwabenbohnen',
Foto: Patrick Kaiser

Netzwerk für die Vielfalt

2016 startete das Genbänkle als Projekt der Hochschule für Wirtschaft und Umwelt (HfWU) Nürtingen-Geislingen seine Arbeit. Ein Jahr später wurde der Verein „Genbänkle e.V.“ gegründet: Die Mitglieder sind engagierte Erhaltungs-Züchter*innen und begeisterte private Gemüsegartenliebhaber, kommen von Hochschule, Universität und dem Land Baden-Württemberg; der Verein finanziert sich über Mitgliedschaften und Spenden. Das Genbänkle versteht sich als Netzwerk, will Menschen zusammenbringen, Wissen vermitteln, Öffentlichkeit schaffen, Zugänge bieten und alte in Baden-Württemberg heimische Gemüsesorten retten. Dabei soll etwas Lebendiges, Dezentrales entstehen. „Viele kleine Genbänkle“, nennt das Roman Lenz. Der Agrarbiologe ist Professor an der Nürtinger HfWU und Initiator des Genbänkles: „Wir wollen erreichen, dass die alten heimischen Sorten bei uns wieder überall angebaut werden.“

Vielfalt an Geschmack, Farben und Formen

„Die alten Sorten sind oft geschmacklich interessanter, facettenreicher“, sagt



Mit viel Geschmack: alte Tomatensorten, Foto: Patrick Kaiser

Roman Lenz. Sie bieten aber nicht nur unterschiedlichste Geschmacksnuancen, sondern auch eine bunte Vielfalt an Farben und Formen. Ein gutes Beispiel sind Tomaten: Sie können gerippt oder glatt, ganz klein bis handtellergroß, rot, gelb oder fast schwarz sein. Im Hausgarten ist es gefragt, dass viele alte Sorten über längere Zeit nach und nach beerntet werden können. Und weil sie samenfest sind, eignen sie sich für die eigene Saatgutvermehrung. Die historischen Sorten wurden so über Generationen von Familien in Haus- und Hofgärten angebaut, dort auf Robustheit selektiert und an den regionalen Standort angepasst: ein großer Vorteil für den eigenen Anbau.



Gartenführung mit
Roman Lenz,
Foto: Patrick Kaiser

Dass der Großteil der alten Sorten ausgestorben ist, hängt mit dem Wandel in unserer Lebensmittelversorgung zusammen. Es gibt heute weniger Menschen, die selbst Gemüse anbauen und vermehren – und im heutigen industriellen Gemüseanbau werden auf immer größeren Flächen immer weniger unterschiedliche Sorten angebaut. Ganz andere Eigenschaften sind hier gefragt: Hohe Erträge, die möglichst gleichzeitig und maschinell abzuernten sind, makellose und gleichgroße Früchte, die auch weit transportiert werden können und darüber hinaus einen Geschmack bieten, den viele mögen. Gleichzeitig gibt es immer weniger Saatgutherstellende. „Drei Großkonzerne verkaufen mittlerweile 64 Prozent des weltweiten Saatguts“, sagt Patrick Kaiser, Saatguttechnologe und Geschäftsführer des Genbänkles: „Das alles hat dazu geführt, dass Sorten, die diese gewünschten Eigenschaften nicht haben und von den großen Saatgutherstellenden nicht vertrieben werden, langsam verschwinden.“

Alte Sorten gesucht: Werden auch Sie zum Sortendetektiv und Sortenretter

Das Genbänkle macht sich auf die Suche nach alten regionalen Gemüsesorten. Von vielen ist das Saatgut nicht mehr erhältlich. Alte Gartenbücher geben einen Einblick in diese historische Vielfalt. Um möglichst viele zu retten, hat der Verein die Sortendetektiv-Kampagne gestartet und bittet um Mithilfe. Ob im Garten oder auf dem Dachboden: Wer alte Sorten – vielleicht von Eltern, Groß- oder Urgroßeltern – kultiviert oder altes Saatgut findet und sich beim Genbänkle meldet, kann diese Sorten retten und für die Zukunft bewahren. Auf www.genbänkle.de gibt es dafür Such-Steckbriefe zum Runterladen und Ausdrucken.

„Viele wissen gar nicht, welche Schätze sie im Garten haben“, diese Erfahrung hat Patrick Kaiser bei der Sortensuche schon öfters gemacht. Er fährt auch schon mal mit dem Fahrrad über die Alb und sucht Kontakt mit Gartenbesitzer*innen. Durch Recherche und Gespräche, Hinweise etwa auf Saatgutmärkten, über ausgefüllte Such-Steckbriefe per Mail oder Brief hat das Genbänkle schon mehr als 220 historische Sorten entdeckt. Einige davon werden von Erhaltungs-Züchter*innen im



Genbänkle-Saatgutset
„Wachsende Begeisterung“,
Foto: Patrick Kaiser

Genbänkle-Netzwerk mit großem Engagement hochvermehrt, im Anbau getestet und verkostet – alles mit dem Ziel, sie zu bewahren und wieder in die Gärten zu bringen.

Altes Kulturgut und Chance für die Zukunft

Das Genbänkle sichert das alte regionale Saatgut außerdem in einer Gefriersammlung, als Back-up für Züchter*innen. „Es ist wichtig, den Genpool der alten bewährten Gemüsesorten zu sichern und für künftige Züchtungen zu erhalten“, betont Patrick Kaiser, „auch um auf zukünftige Herausforderungen wie zum Beispiel den Klimawandel reagieren zu können.“

„Die alten Sorten sind Teil unseres Kulturgutes“, ergänzt Kaiser. „Da stecken Jahrhunderte Arbeit mit der Natur dahinter, die Züchtung bester Eigenschaften. Sie sollten eigentlich hoheitlich geschützt werden wie Gebäude mit dem Denkmalschutz.“ Auch das Wissen um Anbau und Vermehrung gehört zu unserem Kulturgut. Und natürlich der Genuss der heimischen Gemüse. Ein gutes Beispiel sind die urschwäbischen Linsen und Spätzle.



Bunt: Der Mangold,
Foto: Patrick Kaiser

Linsen wurden auf der Schwäbischen Alb traditionell und tatsächlich seit Jahrtausenden angebaut. Weil Anbau und Ernte aufwendig sind, wurden sie in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts durch günstigere Importe aus dem Ausland verdrängt: Die heimischen Linsensorten galten als ausgestorben. 2006 konnte ein wenig Saatgut in der Wawilow-Saatgutbank im russischen St. Petersburg gefunden werden. Über einige Jahre sorgsam wiederhochvermehrt, werden sie heute in Bioqualität von einer Erzeugergemeinschaft von über 110 landwirtschaftlichen Betrieben wieder in der Region Schwäbische Alb angebaut und unter dem Namen „Alb-Leisa“ vertrieben. Ein Erfolg, den das Genbänkle auch mit anderen Sorten erreichen möchte. Aussichtsreiche Kandidatinnen sind zum Beispiel die 'Schwabenbohnen': „Sie sind lecker, sehr gut für den Boden und passen, weil sie so proteinreich sind, perfekt in unsere heutige Ernährung“, sagt Roman Lenz.

Wachsende Begeisterung: Wo gibt es Saatgut und Jungpflanzen?

Welche regionalen Sorten gibt es? Wo ist Saatgut zu bekommen? Wo Jungpflanzen? Wer alte in Baden-Württemberg heimische Gemüsesorten sucht, wird auf der Homepage des Genbänkles fündig. Sei es die gerippte, großfruchtige 'Geisenheimer Frühtomate' von 1890 mit ihrem aromatischen Geschmack, der violett-rote Rosenkohl 'Rubine' oder der knackige Rettich 'Hilds blauer Herbst & Winter': Eine Auswahl bietet das Genbänkle mit seinem Saatgutset „Wachsende Begeisterung“ an. Netzwerkpartner*innen haben dafür extra sieben alte Sorten vermehrt. Wer das Saatgutset kauft, holt sich nicht nur eine bunte Gemüsevielfalt nach Hause, sondern unterstützt auch die Arbeit des Genbänkles. Auf www.genbaenkle.de sind darüber hinaus mithilfe einer interaktiven Karte und einem Digitalen Marktplatz regionale Erhaltungs-Züchter*innen verlinkt, die Saatgut oder Jungpflanzen anbieten. Hier sind auch umfangreiche Informationen zu finden; aktuelle Termine von Vorträgen und Veranstaltungen, wie zum Beispiel von Saatgutmärkten im Frühjahr, werden hier veröffentlicht. Damit alle, die wollen, zuhause im Garten, im Hochbeet oder auch auf dem Balkon die Vielfalt der alten regionalen Sorten genießen und für unsere Zukunft erhalten können – in möglichst vielen kleinen, lebendigen und bunten Genbänkle.



*Mit ein wenig Wissen gar nicht schwer: Alte Sorten eignen sich für die eigene Saatgutgewinnung,
Foto: Patrick Kaiser*



70794 Filderstadt-Bonlanden • Tel 0711-7777501 • www.gemuesehofhoerz.de

DIE GRÜNE KISTE
LieferService: Privat, Büro,
Kindergarten, Schule und
24h-Selbstabholung

WOCHEMARKT

Plattenhardt
Sa 7.00 - 12.00 Uhr

HOFLADEN

Di + Fr 14.00 - 18.00 Uhr
Sa 8.00 - 13.00 Uhr



Der Biobauer auf den Fildern!

Wenn es Winter wird, sind auf dem Reyerhof in Möhringen nicht nur das Gemüse und die Äpfel geerntet, die Kartoffel-, Zwiebel- und Kürbislager gefüllt, der Winterweizen und die Gründüngung gesät, die Rinder in die Winterunterkunft gebracht und der Hühnerstall winterfest gemacht, sondern auch das nächste Jahr recht genau geplant – und außerdem schon zu einem großen Teil finanziert. Das ist in der Landwirtschaft ungewöhnlich, wird aber durch eine Solidarische Landwirtschaft ermöglicht.



Unsere Milchkühe fressen Raufutter im Boxenlaufstall, Foto: Reyerhof KG

Mit ungefähr 30 Mitgliedern startete 2013 die Solidarische Landwirtschaft Stuttgart (SoLaWiS). Mittlerweile beziehen 600 Menschen aus Stuttgart und der direkten Umgebung je einen sogenannten „Anteil“, erhalten also wöchentlich Gemüse und Getreide vom Reyerhof. Wie viel das ist und was es gibt, bestimmen Saison und Wetter, Ernteertrag und Lagerfähigkeit. So werden durchaus Erdbeeren verteilt, aber nur dann, wenn sie im Juni reif sind und deshalb besonders lecker schmecken.

Der Reyerhof bewirtschaftet knapp 50 gepachtete Hektar landwirtschaftliche Fläche, wovon die Hälfte Acker und die andere Hälfte Grünland ist. Das Grünland ist

vorwiegend Streuobst, das gemäht und als Weide für Kälber und Rinder genutzt wird. Neben Brotgetreide und Kartoffeln gibt es vielfältigen Gemüsebau und drei Folienhäuser: Hier werden Möhren, Rote Bete, Pastinaken, Knollensellerie, Zwiebeln, Lauch, Knoblauch, drei Sorten Tomaten, Gurken, Zucchini, Zuckermais, Weißkohl, Grünkohl, Schwarzkohl, Rosenkohl, Wirsing, Rotkohl, Chinakohl, Spitzkraut, Blumenkohl, Brokkoli, Kohlrabi, Navetrbchen, Superschmelz, Stangensellerie, Rettich, Radieschen, Spinat, Mangold, Fenchel, Petersilie, Schnittlauch, Feldsalat, Postelein, Endivie, Radicchio, Zuckerhut, Rucola, Feldsalat, Asia-schnittsalat, Buschbohnen und dieses Jahr sogar 40 Sorten Kürbis angebaut. Auf einem halben Hektar wachsen Erdbeeren. Zudem werden die Äpfel der Streuobstwiesen zu Apfelsaft verarbeitet und ebenfalls verteilt. Dabei spiegelt sich das Mit-erleben des Jahreslaufes, der für die Qualität der Lebensmittel eine große Rolle spielt, nicht nur im Anbau, sondern auch im Verkauf und dem Speiseplan.



Anna Laura Hübner, Lukas Dreyer und Mitglieder der SoLaWiS lesen im Rahmen eines Hofeinsatzes auf unseren Streuobstwiesen, auf denen unsere Kälber weiden, Äpfel auf, um sie zu Apfelsaft weiterzuverarbeiten.
Foto: Reyerhof KG

Schon vor 35 Jahren wurde die Existenz des Reyerhofs durch die Beteiligung von 50 Familien in einer Kommanditgesellschaft gesichert. Damit begann die gemeinschaftsgetragene Verantwortung für den Hof. Auch für die Hofübergabe vor sechs Jahren hat sich dieses Konzept als sehr erfolgreich herausgestellt: Die neuen Betriebsleiter mussten nicht mit Eigenkapital in die Verantwortung einsteigen oder einen Altbauern ausbezahlen, da weder die amtierenden Betriebsleiter noch die Betriebsnachfolger den Hof, das Land oder Maschinen besitzen. Stattdessen beteiligt sich eine große Gruppe Menschen an der Finanzierung von Land und Maschinen; die Landwirtschaft ist so im Gemeinschaftseigentum und damit personenunabhängig. Die Kosten werden aber auch über das jährlich von allen Mitgliedern der SoLaWiS verabschiedete Budget (das auch anteilig Investitionskosten wie beispielsweise für das Hühnermobil und damit verbunden auch höhere Personalkosten einbezieht) finanziert.

Dass seit 2013 außerdem eine wachsende Zahl von Menschen Verantwortung für den Hof im Rahmen der Solidarischen Landwirtschaft übernimmt, hilft uns also,

auch weiterhin gute Landwirtschaft zu betreiben. Die SoLaWiS ist eine Gruppe von Verbrauchenden, die nicht einzelne Produkte finanzieren wollen, sondern die gemeinschaftliche Produktion mitverantworten.

Teil dieses Miteinanders ist auch, dass Mitglieder der SoLaWiS gemeinsam mit den Betriebsleitern auf dem Reyerhof die Planung und anstehenden Kosten besprechen und ein Jahresbudget erarbeiten. Auch untereinander zeigen sich die Mitglieder solidarisch: Es gibt keine festen Jahresbeiträge, stattdessen wird jährlich ein freier Betrag für einen Anteil geboten und damit für das kommende Jahr eine Kostenbeteiligungszusage gegeben. Dafür erhält jedes Mitglied dann wöchentlich Kartoffeln, Gemüse, Salat, Apfelsaft, Getreide, Mehl und Brot. Es wird alles verteilt, was geerntet wird, ungeachtet etwaiger äußerer Mängel. So werden Verluste minimiert und Lebensmittelverschwendungen vermieden. Darüber hinaus beteiligt sich die SoLaWiS auch an Hofeinsätzen, die einen Einblick in die Zusammenhänge der Lebensmittelerzeugung geben.

Es entsteht ein intensiver, auch jahreszeitlicher Bezug zu Ernährung und Landschaft.

Um an die SoLaWiS und auch im Hofladen möglichst über das gesamte Jahr eine abwechslungsreiche Auswahl eigener Produkte verteilen und verkaufen zu können, bauen wir – siehe Aufzählung auf der vorherigen Seite – eine große (und in den letzten Jahren auch steigende) Anzahl unterschiedlicher Gemüse an. Die größere Vielfalt ermöglicht es uns, unsere Fruchtfolge und Kreisläufe in Bezug auf die Bodenverbesserung zu optimieren.

Auch die Abhängigkeit von optimalen Wetterbedingungen schwindet: Vielfältigkeit im Anbau führt dazu, dass die Erntemengen ausgewogen bleiben, da verschiedene Gemüsearten mit unterschiedlichen klimatischen Verhältnissen zureckkommen. Wenn die Temperaturen für Brokkoli zu hoch sind und dieser sehr klein geerntet werden muss (und dann dennoch an die SoLaWiS verteilt werden kann und nicht weggeworfen wird), ernten wir umso mehr und größere Tomaten.

Gemeinsam mit der SoLaWiS haben wir vor einigen Jahren außerdem entschieden, nur samenfeste Sorten anzubauen. Die auch im Bioanbau weit verbreiteten



*Die Menschen auf dem Reyerhof bestimmen und gestalten mit.
Foto: Reyerhof KG*

Hybridsorten sind den samenfesten Sorten wirtschaftlich meist überlegen, da sie einheitliche Ernten gewährleisten, wie sie vom Großhandel gewünscht werden. Da die SoLaWiS-Mitglieder und auch die Hofladenkundschaft eine breitere Sortierung akzeptieren, können wir samenfeste Sorten anbauen und hiermit einen zusätzlichen Beitrag zur Artenvielfalt und Zuchtforschung leisten. Für biologisch-dynamische Saatguterzeugende testen wir unterschiedliche Zuchtlinien und haben bei einigen Sorten mittlerweile Verantwortung für die Vermehrung übernommen.

Da das Betriebskonzept seit Jahrzehnten in Rücksprache mit den Verbrauchenden erarbeitet wurde und wird, alle Entwicklungen und Veränderungen kommuniziert und gemeinsam getragen werden, können wir auf eine stabile Unterstützung vertrauen.

Auch unser vielfältiger Anbau schafft Stabilität; durch ausgewogene Verhältnisse der verschiedenen Fruchtfolgebestandteile, die mehr auf ein Gleichgewicht als auf Ertragssteigerungen ausgelegt sind, trägt unsere Arbeit zur Bodenverbesserung und dem biodynamischen Bodenaufbau bei und macht damit zukünftige Lebensmittelerzeugung möglich.



SoLaWiS-Mitglieder ziehen bei einem Hofsatz Ampfer im Getreide und lernen vom ehemaligen Betriebsleiter Christoph Simpfendorfer viel über Fruchtfolge und Bodenverbesserung.
Foto: SoLaWiS

So freuen wir uns darauf, uns auch im Jahr 2023 weiterzuentwickeln, Lebensmittel anzubauen und anzubieten, unsere Arbeit nachvollziehbar und erlebbar zu machen und weiterhin Wissen zu vermitteln, das zum Verständnis der Qualität dieser Lebensmittel beiträgt. In unterschiedlichsten Bereichen wollen wir für eine große Anzahl verschiedener Menschen und Gruppen eine Vielfalt an Möglichkeiten schaffen, die Bedeutung von ökologischer Landwirtschaft in der Region zu erkennen, zu stärken und vor allem auch selbst Verantwortung dafür zu übernehmen.

URBANES ÖKOLOGISCHES GÄRTNERN MIT DEN ACKERHELDEN HAT VIELE GESICHTER

Susanne Seitter und Tobias Paulert, Ackerhelden GmbH

Die Ackerhelden GmbH hat sich zum Ziel gemacht, Menschen regional und emotional näher an das heranzubringen, was sie täglich essen.

Das Unternehmen mit Hauptsitz in Essen vermietet bundesweit an verschiedenen Standorten Gemüseäcker zur Selbsternte. Die Äcker sind nach den Richtlinien der ökologischen Anbauverbände Bioland, Demeter oder Naturland biozertifiziert und werden vor Übergabe an die Kundschaft mit verschiedenen Gemüsesorten vorbeepflanzt. Zwischen Mitte Mai und Mitte November bewirtschaftet und pflegt die Kundschaft ihren Acker und erntet frisches Biogemüse.

Die Bio-Gemüseselbsternte-Äcker liegen in urbanen Einzugsgebieten und werden in Partnerschaft mit Bio-Landwirten bewirtschaftet.



Gemüseäcker zur Selbsternte, Foto: Ackerhelden GmbH

Mieter*innen der 24 Quadratmeter oder 40 Quadratmeter großen Ackerparzellen setzen sich aus unterschiedlichen Beweggründen mit der Selbstversorgung aus-

einander: Als Ausgleich zu langen Schreibtisch-Tätigkeiten, um ein Verständnis von ökologischem Gärtnern und die Zusammenhänge der Natur zu erfahren, um Kindern das Kennenlernen von Gemüseanbau zu ermöglichen, um sich im wahrsten Sinne des Wortes zu erden oder als Familien- oder Wohngemeinschaftsprojekte.

Auch wirtschaftliche Gedanken spielen eine Rolle: Je nach saisonalen Wetterbedingungen und gärtnerischem Einsatz kann bei einer Miete von 229 Euro pro Saison frisches Bio-Gemüse im Gegenwert von bis zu 630 Euro im Laufe einer Saison auf einer 40 Quadratmeter Parzelle geerntet werden.

Der jeweilige zeitliche und körperliche Arbeitseinsatz wird unterschiedlich bewertet: Diese Faktoren werden nicht nur als Ressourceneinsatz betrachtet, sondern auch als Lernerfahrung oder aktive Erholung.

2022 gab es 21 Standorte in Deutschland sowie drei Anlagen in Österreich. Insgesamt wurden 2.000 Mietgärten ökologisch gehegt und gepflegt.



Mietgarten in Wien, Foto: Ackerhelden GmbH

Um urbanes ökologisches Gärtnern auch direkt in Siedlungen zu ermöglichen, an denen es keine Mietgartenanlagen gibt, entwickelt die Ackerhelden GmbH weitere Produkte und Projekte nach Bedürfnissen im Quartier: Zertifizierte Bio-Gemüsehochbeete, Betriebliches Gesundheitsmanagement für Unternehmen und Projekte mit Kommunen auf dem Weg zu essbaren Städten.

Auf diese Weise werden auch auf kleinsten Räumen in Wohnumfeldern sowie städtischen Agglomerationsgürteln biodiverse Lebensräume in Bio-Qualität geschaffen. Es entstehen ökologische, gesundheitsförderliche und soziale Interaktionsräume, lebendige Lernorte und nachhaltige Produktionsflächen zur Selbstversorgung.

Bei diesen Projekten involviert sich das Unternehmen von der Idee über Planung und Installation bis zu späteren Betriebskonzepten. So wird sichergestellt, dass die biodiversen Lebensräume ökologisch und gesundheitlich einwandfrei entstehen.

Unser Hochbeetbausatz mit Bioland-Biozertifikat stammt aus nachhaltiger Forstwirtschaft in Rheinland-Pfalz und wird aus heimischem Edelkastanienholz handgefertigt.

Projekte im Rahmen des betrieblichen Gesundheitsmanagements sind zum Beispiel die Alanus Hochschule in Bonn (20 Hochbeete vor dem Hörsaal), Stadtwerke Düsseldorf (zehn Hochbeete auf dem Werksgelände), Rathaus Essen (30 Hochbeete auf dem Parkhausdach vor der Personalkantine) oder die 30 Mietgärten für Mitarbeitende der Alnatura GmbH am Firmensitz in Darmstadt. Mit dem Umweltamt Düsseldorf werden seit 2019 über 150 Bio-Gemüsehochbeete von Bürger*innen als Demonstrations- und Selbstpflückinseln im Rahmen der „Essbaren Stadt“ gepflegt und beerntet. Dasselbe Projekt hat auch in Ratingen Anklang gefunden und wird dort seit 2020 umgesetzt.

Ziele und Effekte:

- Durch CO₂- Speicherung das Klima schützen.
- Verdunstungskühle schaffen und so vor Hitze schützen.
- Die Biodiversität im Quartier und die Gesundheit der Bürger*innen fördern.
- Naturerfahrungsräume schaffen und das psychosoziale Wohlbefinden steigern.
- Positiv zum nachbarschaftlichen Zusammenleben und Umweltbildung beitragen.
- Im Quartier Begegnungsräume und einen hohen Freizeitwert schaffen.
- Die Attraktivität von Quartieren steigern und Lebensqualität, Wohlbefinden und Identifikation bieten.
- Kosten verursachende Flächen zu produktiven Stätten transformieren.
- Umweltbelastungen entgegenwirken und zur verminderten Wahrnehmung von Lärm beitragen.
- Die Resilienz der Anwohnenden verstärken.

Mit den Projekten leisten Ackerhelden einen Beitrag unter anderem zu folgenden Zielen für Nachhaltige Entwicklung: Ziel 3: Gesundheit und Wohlergehen, Ziel 11: Nachhaltige Städte und Gemeinden, Ziel 12: Nachhaltiger Konsum und Produktion, Ziel 13: Maßnahmen zum Klimaschutz und Ziel 15: Leben an Land.

Gemeinnützige Projekte durch Ackerhelden machen Schule

Um auf gemeinnütziger Ebene Kindergärten und Schulen dabei zu unterstützen, in ihren Einrichtungen ökologisch Gemüse anzubauen und eine „grünere“ Ernährungsumgebung zu schaffen, wurde die „Ackerhelden machen Schule gGmbH“ gegründet. In einem Bildungsprogramm wird aufgezeigt, dass und welche Wechselwirkungen zwischen Umwelt, Ernährung und Gesundheit bestehen. Neben der Wissensvermittlung zum ökologischen Gemüseanbau beschäftigen sich die Angebote mit pflanzenbasierter Ernährung. Hierbei steht das Kennenlernen mit allen Sinnen und die Stärkung von persönlichen (Lern-)Kompetenzen im Mittelpunkt. Dafür werden gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen an den Einrichtungen Bio-Gemüsehochbeete als Lernorte installiert.



*In dem Bildungsprogramm „Ackerhelden machen Schule“ werden die Wechselwirkungen zwischen Umwelt, Ernährung und Gesundheit aufgezeigt,
Foto: Ackerhelden machen Schule gGmbH*

„Ackerhelden machen Schule“ arbeitet bundesweit und hält eine Bildungspartnerschaft mit Bioland e.V. und der Kochvereinigung BIOSpitzenköche. Das Bildungsprogramm ist ein ausgezeichnetes Projekt der UN-Dekade Biologische Vielfalt und ist ein Beitrag zum UNESCO-Weltaktionsprogramm Bildung für Nachhaltige Entwicklung. „Ackerhelden machen Schule“ trägt vor allem zu folgenden Zielen für nachhaltige Entwicklung bei: 3, 4, 11 und 12.

Von 2018 bis 2022 konnten bundesweit 353 Einrichtungen zur Teilnahme am Bildungsprogramm eingeladen werden.

Die Evaluation der Projektjahrgänge 2019 und 2020 bestätigt, dass die Ausrichtung des Bildungskonzeptes „Ackerhelden machen Schule“ in zentralen Wirkungsfeldern der Bildung für Nachhaltige Entwicklung – „Lernumgebung“, „Wissen“, „Verantwortung“, „Selbstständigkeit“, „Partizipation“ und „Reflexion“ – positive Effekte erzielen konnte.

70 Prozent der Befragten haben bezüglich Behandlung und Integration der Themen des Programms im Einrichtungsalltag eine Steigerung vermerkt. Seit Beginn des Projektes werden diese deutlich stärker mit den Kindern und Jugendlichen

besprochen. Über 90 Prozent der Befragungspersonen gaben an, dass sich seit Beginn des Projektes das Wissen der Kinder über Gemüse und Gemüseanbau gesteigert hat. Beim Wissen über Zusammenhänge, also vernetzendem Wissen, haben 75 Prozent der Befragungspersonen eine Steigerung vermerkt. 33 Prozent der Befragungspersonen gaben an, dass sich die Motivation der Kinder, ihr gelernetes Wissen direkt umzusetzen, seit Beginn des Projektes stark gesteigert hat. Bei den betreuenden Personen haben 70 Prozent der Befragten eine Steigerung im Bereich des „flexiblen Wissens“ – unter anderem ‚Wissen über Fertigkeiten und Methoden, Kindern und Jugendlichen die Natur und Lebensmittel näher zu bringen‘ – bestätigt.

Ackerhelden-Projekte gibt es auch in Stuttgart

Die Ackerhelden-Bio-Gemüsegärten liegen auf Flächen des Demeter-Betriebs Hof am Eichenhain und befinden sich im Stuttgarter Süden im Ortsteil Riedenberg. Die Fahrzeit mit dem Auto von Bernhausen nach Riedenberg über die Mittlere Filderstraße beträgt rund 15 Minuten. 2022 wurden 116 Parzellen mit 40 Quadratmetern und 40 Parzellen mit kleinerem Zuschnitt (24 Quadratmeter) in Mischkultur bewirtschaftet.

Die Landesbank Baden-Württemberg hat für Mitarbeitende in Kooperation mit den Ackerhelden zehn Bio-Hochbeete auf einer ihrer Dachterrassen installiert. Dort wird sich nun vor und nach der Arbeit sowie in den Pausen beim Gärtnern (kurz) erholt und Energie getankt. Das selbstgezogene Gemüse wird vor Ort gemeinschaftlich zubereitet.



Zehn Bio-Hochbeete sind auf einer Dachterrasse der Landesbank Baden-Württemberg installiert,
Foto: Ackerhelden GmbH

Des Weiteren nehmen 15 Kindergärten und Schulen am Programm „Ackerhelden machen Schule“ teil und gärtnern auf ihren Außenflächen in Ackerhelden-Hochbeeten ökologisch.

Weiterführende Informationen finden Sie unter
www.ackerhelden.de
www.ackerheldenmachenschule.de

Urbanes gärtnern, egal ob auf dem Balkon, im Garten, auf Dächern oder sonstigen Brachen, hat viele positive Effekte: Selbstgezogene Produkte wachsen in unmittelbarer Nähe, lange Transportwege und Verpackungsmaterial sind überflüssig, die grünen Flächen speichern Wasser und wirken der sommerlichen Aufheizung der Städte entgegen. Wenn dann die Beete noch vielfältig gestaltet werden und insektenfreundliche Blühpflanzen zwischen Obst, Gemüse oder Kräutern wachsen dürfen, kann gleichzeitig eine Oase für die verschiedensten Summer und Brummer entstehen.

Hier einige Beispiele, welche Besucher auf einer solchen Fläche entdeckt werden könnten:

Den Trinkhalm stets dabei: Schmetterlinge

Man hört sie zwar nicht summen, sie gehören aber trotzdem zu den Gästen, die auffallen. Vor allem Pfauenauge und Kleiner Fuchs dürften bekannt sein. Die folgenden beiden Schmetterlingsarten sind vermutlich weniger geläufig:

Der **Kleine Feuerfalter** (*Lycaena phlaeas*) ist mit etwa 2,5 Zentimetern Flügelspannweite ein kleinerer Vertreter seiner Zunft. Er ist orange und braun gefärbt mit dunklen Flecken und Bändern (Abbildung 1).



Abbildung 1:
Kleiner Feuerfalter,
Foto: Birgit Förderreuther

Obwohl sein Outfit nun gar nicht darauf schließen lässt, gehört er zu den Bläulingen. Er ist relativ häufig und kann schnell neue Lebensräume besiedeln. Sein Territorium verteidigt er vehement und selbst größere Schmetterlinge werden energisch vertrieben.

Als Nahrungspflanzen dienen unter anderem Rainfarn, Thymian oder Dost, deren Nektar er sich praktischerweise mit seinem langen Rüssel einverleibt (Abbildung 2).



Abbildung 2:
Dem Kleinen Feuerfalter über die Schulter
geschaut,
Foto: Birgit Förderreuther

Dieses filigrane, biegsame Saugrohr wird von den Unterkiefern gebildet, indem sich zwei Halbröhren zu einem Kanal zusammenschließen. Diskussionen über Plastiktrinkhalme sind bei Schmetterlingen somit überflüssig. Man kann sich kaum vorstellen, dass innerhalb dieses dünnen Gebildes auch noch Nerven, Muskeln und Tracheen (Atemsystem) verlaufen. In Ruhe wird der Rüssel dann platzsparend eingerollt (Abbildung 4).

Die Weibchen legen ihre winzigen Eier an der Blattunterseite von Ampfer oder Knöterich ab, den Fraßpflanzen der maximal 15 Millimeter langen Räupchen. Die Falter, die von Frühling bis Herbst anzutreffen sind, stammen aus einer von drei Generationen. Die vierte Faltergeneration erfriert oft bei den ersten Herbstfrösten, bevor sie sich fortpflanzen kann.

Die zweite Art, die hier vorgestellt werden soll, ist der **Schachbrettfalter** (*Melanargia galathea*). Er tritt in nur einer Generation im Zeitraum von Juni bis August auf. Sein Name ist Programm – erinnert sein Flügelmuster doch an ein Schachbrett (Abbildung 3).



Abbildung 3:
Schachbrettfalter,
Foto: Birgit Förderreuther

Mit bis zu fünf Zentimetern Spannweite ist er um einiges größer als sein vorheriger Kollege. Seine Lieblingsfarbe muss lila sein, denn er sucht gern auf Disteln, Flockenblumen, Rotklee oder Skabiosen nach Nektar. Schöne Blumen allein reichen aber nicht, denn für die Fortpflanzung braucht er ein Stück Wiese, das bis August ungemäht bleibt. Nur in eine solche wirft das Weibchen seine bis zu 100 Eier einzeln ab. Die frisch geschlüpften Raupen sind zunächst zartrosa. Sie überwintern in der Bodenstreu, ohne vorher etwas zu fressen. Erst im darauffolgenden Jahr wachsen sie. Die inzwischen braunen oder grünen Raupen ernähren sich von verschiedenen Gräsern, bis sie sich im Mai dann verpuppen.

Schachbrettfalter gehen in ihrem Bestand zurück, obwohl sie auch auf kleineren Flächen leben können. Es braucht nur Bereiche in oder nahe dem Garten, die

ungemäht stehen bleiben dürfen. Und was für diesen hübschen Schmetterling gut ist, hilft gleichzeitig auch anderen Insekten.

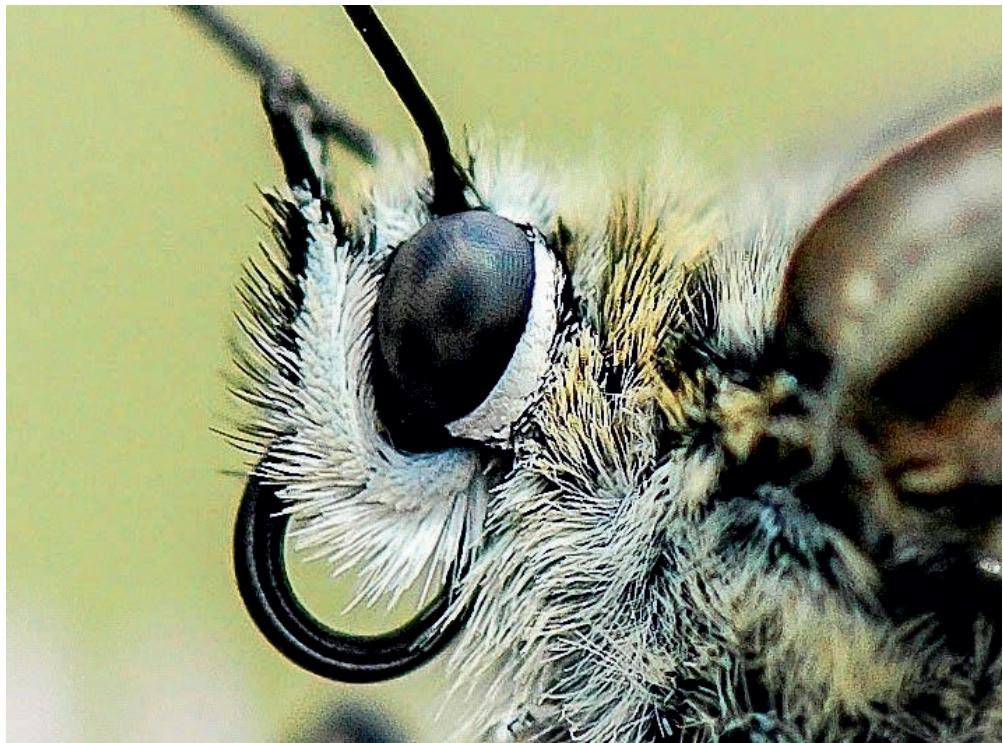


Abbildung 4: Haariger Geselle: Schachbrettfalter mit eingerolltem Rüssel, Foto: Birgit Förderreuther

Hier noch ein Hinweis für Interessierte:

Wie können Tag- von Nachtfaltern unterschieden werden?

Ganz einfach! In Deutschland haben alle Tagfalter an den Fühlerenden kleine Keulen sitzen (Abbildung 2).

Quellen

<https://www.deutschlands-natur.de/tierarten/tagfalter>

<https://en.wikipedia.org/wiki/mundwerkzeuge>

Die Blauschwarze Holzbiene: Einwanderin aus dem Süden

Ein großer schwarzer Käfer? Nicht zwingend, denn viele Menschen, die dies vermuten, sind der **Blauschwarzen Holzbiene** (*Xylocopa violacea*) begegnet (Abbildung 5).

Und die ist in der Tat eine eindrucksvolle Erscheinung. Wenn sie tief brummend an einem vorbeifliegt, zuckt man unweigerlich erst einmal zusammen. Wer sie erlebt hat, erkennt sie immer wieder.



Abbildung 5:
Blauschwarze Holzbiene,
Foto: Birgit Förderreuther

Mit einer Körperlänge von bis zu 2,8 Zentimetern ist sie unsere größte einheimische Wildbiene. Ihr kräftiger Körper ist schwarz und vor allem die Flügel schimmern – je nach Lichteinfall – blauviolett. Ihr eigentlicher Lebensraum ist Südeuropa, von wo sie in Ausbreitung begriffen ist. In den letzten Jahren hat sie auch Filderstadt erobert. Als Pollen- und Nektarquellen dienen ihr zum Beispiel Natternkopf, Salbei, Flockenblume, Blauregen oder Platterbse, die sie dabei auch bestäubt. Ist die Blüte für die dicken Brummer zu eng, wird sie einfach seitlich aufgebissen.

Sie kann stechen, ist aber überhaupt nicht aggressiv. Für die Fotoaufnahmen in unserem Garten hat sie sich in keiner Weise stören lassen.

Ihr Name „Holz“-Biene kommt daher, dass sie ihre Nester in totem Holz anlegt (Abbildung 6).



Abbildung 6: Sägemehl zeugt von
der Bautätigkeit der Holzbiene,
Foto: Birgit Förderreuther

In dieses nagt sie mit ihren kräftigen Kiefern in stundenlanger Arbeit einen bis zu 30 Zentimeter langen und einen Zentimeter breiten Gang, der in Brutkammern unterteilt wird. In jede der Kammern wird Pollen eingetragen, den sie Portion für Portion sorgfältig mit Honig vermischt. Auf dieser Paste wird dann ein Ei abgelegt. Mit einer Länge von bis zu zwölf Millimetern sind die Eier für unsere Insektenwelt riesig. Die einzelnen Brutzellen werden durch Wände voneinander abgetrennt, welche die Biene aus einem erhärtenden Brei aus abgenagtem Holz, Speichel und eventuell noch Nektar errichtet. So bekommt jeder der wenigen Nachkommen sein eigenes Kinderzimmer. Die heranwachsenden Larven ernähren sich von dem Pollenvorrat in ihren Kammern. Im Spätsommer nagen sich dann die fertigen Bienen aus dem Holz.

Beide Geschlechter verbringen den Winter in geschützten Nischen. Schon früh im Jahr versuchen ungeduldige Männchen, die Weibchen unsanft aus ihren Verstecken zu zerren. Nach der Paarung und Eiablage fliegen die standorttreuen Tiere bis zum Herbst durch unsere Gärten und begegnen so noch ihrem bis dahin geschlüpften Nachwuchs.

Wie für viele andere Lebewesen ist auch für die Holzbiene das Vorhandensein von Totholz existenziell. Ist kein solches vorhanden, kann sie auch schon mal an alte Balken oder Pfähle gehen. In geeigneten Lebensräumen wie sonnenbeschiene- nen, blütenreichen Parks und Obstbaumwiesen wird leider das abgestorbene Holz oft entfernt. Eine praktizierte Ordnungsliebe mit fatalen Folgen vor allem für die Insekten- und Vogelwelt.

Belassen wir doch wenigstens in unseren Gärten und Beeten einige dickere Äste und größere Totholzstücke, und schaffen damit der Holzbiene und ihren Verwandten einen Lebensraum.

Quellen

<https://www.wildbienen.de/eb-xviol.htm>

<https://www.nabu-leipzig.de/ratgeber/blaue-holzbiene>

<https://www.nabu.de/tiere-und-pflanzen/insekten-und-spinnen/hautfluegler/bienen>

Eine Künstlerin: Die Töpferwespe

Etwa 20.000 Jahre ist es her, dass nach bisherigen Erkenntnissen Menschen Gefäße aus Ton formten. Die Töpferwespen können das allerdings schon sehr viel länger. Und was sie fabrizieren kann sehen lassen.

Töpferwespen der wärmeliebenden Gattung *Eumenes* fallen schon durch ihre besondere Gestalt auf (Abbildung 7).

Grell schwarz-gelb gefärbt besitzen sie eine sehr lange und schmale Taille, um die sie manch einer beneiden würde. An diesem dünnen Übergangsstück hängt ein kegelförmiger Hinterleib. Die Flügel sind in Ruhe der Länge nach zusammengefaltet, was sie sehr schmal aussehen lässt. Auch unsere gewöhnlichen Wespen gehören zu solchen „Faltenwespen“.



Abbildung 7:
Töpferwespe,
Foto: Birgit Förderreuther

Was bewegt nun dieses etwa 1,5 Zentimeter große Insekt dazu, Gefäße aus Lehm zu gestalten: Töpfern als Freizeitbeschäftigung?

Nein, so etwas gibt es im Insektenreich nicht. Diese aufwendige und anspruchsvolle Arbeit geschieht allein für den Nachwuchs.

Voraussetzung ist, dass es in der Nähe lehmige oder sandige Stellen gibt. Mit Hilfe von Wasser formt die Wespe dort kleine Kugeln, die sie zu der Stelle trägt, an der das Gefäß gebaut werden soll. Das können Pflanzenstängel sein, Hauswände oder ähnliches. Zuerst entsteht der Boden. Danach wird aus dem jedes Mal neu herangeflohenen Material Schicht für Schicht ein bauchiger Krug modelliert (Abbildung 8).



Abbildung 8:
Nest einer Töpferwespe,
Foto: Creative Commons licenses

Da eine Töpferscheibe nicht zur Verfügung steht, bewegt sich das Tier selbst kreisförmig um das Objekt. Mit den Fühlern wird kontrolliert, ob Durchmesser, Form und Symmetrie stimmen. Nach Vollendung ihres etwa daumennagelgroßen Werks steckt die Künstlerin ihr Hinterleibsende vorsichtig durch die kleine, mit einem kunstvollen Rand versehene, Öffnung und legt ein einziges Ei. Dieses hängt an einem dünnen, seidigen Faden, den sie oben an der Gefäßinnenwand befestigt.

Nun macht sich die Wespe auf die Suche nach kleinen Nachtfalterraupen, die sie durch einen Stich lähmt, herbeifliegt und in den Krug stopft. Lebender Proviant für die sich bald darin entwickelnde Larve. Nach mehrstündiger getaner Arbeit wird die Öffnung schließlich vollends verschlossen.

Die Wespe fertigt etwa 25 solch kunstvolle Nester an. Späte Larven können darin sogar überwintern und schlüpfen dann erst im nächsten Frühjahr.

Die interessanten Töpferwespen sind willkommene Gäste im Garten. Am Kuchenbuffet werden wir angenehmerweise nicht von ihnen belästigt, denn sie ernähren sich nur von Nektar und Pflanzensaft. Zusätzlich pflücken sie für ihren Nachwuchs noch die Räupchen, die sich an unseren Pflanzen zu schaffen machen, aus unseren Beeten. Und wer weiß, vielleicht haben sich ja die frühen Menschen das Formen von solch praktischen, amphorenartigen Gefäß von diesen Töpferwespen abgeschaut.

Quellen

<https://www.mfn-wissensdinge.de/tontoepfe-aus-wespenhand>

https://www.naturspaziergang.de/Faltenwespen/Eumenes_papillarius.htm

Schwebfliegen: Schwarz-Gelb sticht?



Abbildung 9: Gemeine Feldschwebfliege,
Foto: Birgit Förderreuther



Abbildung 11:
Totenkopfschwebfliege mit totenkopf-
ähnlicher Zeichnung hinter den Augen,
Foto: Birgit Förderreuther



Abbildung 10:
Keulenschwebfliege, erkennbar
an den keulenförmig verdickten
Hinterschenkeln,
Foto: Birgit Förderreuther

Grelle Farben in der Natur sind oft eine Warnung. So signalisiert zum Beispiel der rot-weiße Fliegenpilz: Achtung, ich bin giftig. Der schwarz-gelbe Feuersalamander besitzt Giftdrüsen, und unsere Wespe teilt auf diese Art mit, dass sie stechen kann. Dies führt dazu, dass viele Tiere solche Warnfarbenträger von ihrer Speise-karte gestrichen haben.

Noch raffinierter ist es, wenn sich völlig harmlose Lebewesen solch eine Warnweste zulegen (Mimikry). Genau das trifft auf die **Schwebfliegen** zu. Von den etwa 450 Arten, die in Deutschland vorkommen, sind eine ganze Anzahl schwarz-gelb gezeichnet. Sie gaukeln vor, wehrhaft zu sein, und manches tierische oder menschliche Wesen mag daher vielleicht lieber etwas Abstand halten. Dabei sind Schwebfliegen völlig harmlos. Sie beißen nicht und sie stechen nicht.

Zusammen mit den Fliegen und Mücken gehören sie zu den Zweiflüglern (Dipteren). Das heißt, sie besitzen nur ein Flügelpaar. Im Gegensatz hierzu haben unsere Wespen und Bienen Vorder- und Hinterflügel.

Mit bis zu 300 Flügelschlägen pro Sekunde (!) sind Schwebfliegen sehr manövrier-fähig und können außerdem wie ein Hubschrauber auf der Stelle stehen. Bei Bie-nen und Wespen mag es im Vergleich hierzu eher unkoordiniert wirken, wenn sie unruhig hin und her pendelnd ein Ziel ansteuern.

Schwebfliegen ernähren sich von Pollen und Nektar und zählen zu den wichtigsten Bestäubern von Kulturpflanzen. Nützlich sind aber auch ihre Larven:

Die der **Gemeinen Feldschwebfliege** (*Euopeodes corollae*) (Abbildung 9) und vieler weiterer Arten, fressen während ihrer ein- bis mehrwöchigen Entwicklungs-phase jeweils mehrere 100 Blattläuse. Wenn man bedenkt, dass ein Weibchen einige 100 Eier legt, wird klar, dass man es mit äußerst effektiven Schädlings-be-kämpfern zu tun hat.



Abbildung 12: Mistbiene (links) im Vergleich zur Honigbiene (rechts), Fotos: Birgit Förderreuther

Die Larven der **Keulenschwebfliege** (*Syritta pipiens*) (Abbildung 10) sowie der **Totenkopfschwebfliege** (*Myathropa florea*) (Abbildung 11) zersetzen organi-sche Substanzen und sind zum Beispiel in Komposthaufen zu finden. Und die **Mist-**

biene (*Eristalis tenax*) legt ihre Eier in schlammige Tümpel oder Misthaufen. Auf den ersten Blick sieht diese Schwebfliege einer Honigbiene ähnlich, daher der Name „Mistbiene“ (Abbildung 12).

Männchen und Weibchen lassen sich bei den Schwebfliegen übrigens gut unterscheiden:

Wenn die Männchen – wie immer und überall – auf Frauensuche sind, möchten sie ihre Herzdame natürlich möglichst schnell und noch vor der Konkurrenz entdecken. Daher haben sie so große Augen, dass diese sogar oben am Kopf zusammenstoßen. Bei den Weibchen ist zwischen den Augen ein Abstand.

Was man diesen kleinen Insekten vermutlich eher nicht zutraut ist, dass sie zum Teil große Wanderungen unternehmen. So fliegen manche Mistbienen und Feldschwebfliegen im Herbst über die Alpen beziehungsweise Pyrenäen bis in die Mittelmeerregion (!) und ihre Nachkommen den gleichen Weg im Frühjahr wieder zurück.

Leider sind mehr als ein Drittel dieser extrem wichtigen Bestäuber in Europa vom Aussterben bedroht, wie die Weltnaturschutzunion (IUCN) vor kurzem berichtete. Ursache sind vor allem der Klimawandel, die intensive, chemiebasierte Landwirtschaft und das Verschwinden von Feuchtgebieten und totholzreichen Wäldern. Daher sollte beim Gärtnern unbedingt auf Schädlingsbekämpfungsmittel verzichtet werden, da diese die hilfreichen Blattlaus-, Spinnmilben- oder Raupenjäger, wozu unter anderem auch Florfliegenlarven, Marienkäfer und Ohrenzwicker zählen, gleich mitvernichten.

Für jeden Gärtner und jede Gärtnerin müsste es eine Freude sein, wenn Schwebfliegen um ihre Pflanzen schwirren, Schmetterlinge und Holzbienen die Blüten besuchen und solch außergewöhnliche Insekten wie die Töpferbienen ihre Kunstwerke an Pflanzenstängel heften.

Quellen

<https://www.deutschlands-natur.de/tierarten/fliegen/eristalis-tenax>

<https://www.nabu.de/tiere-und-pflanzen/insekten-und-spinnen/fliegen-und-muecken/08292.html>

<https://www.agrarheute.com/land-leben/studie-deutlicher-rueckgang-wichtiger-bestaeuber-fuer-landwirtschaft-574646>



Häussermann



FRUCHTSÄFTE



*Qualität,
die man schmeckt!*

... in der umweltfreundlichen Glasflasche!
www.haeussermann-fruchtsaefte.de



Warum Nisthilfen?

Nisthilfen bieten vielen Vogelarten, aber auch Fledermäusen, Insekten und anderen Tieren einen Unterschlupf. Sie sind besonders geeignet für die Brut und Aufzucht der Jungtiere, aber auch zum Schlafen und Überwintern.

Merke: Nisthilfen sind nur eine Ersatzlösung – noch besser sind natürliche Baumhöhlen in alten und morschen Bäumen!

Welchen Vogelarten kann ich damit in meinem Garten helfen?

Mit Nistkästen können wir nur Vögeln helfen, die **in Höhlen brüten**; bei den Singvögeln sind das vor allem Meisen und Kleiber, Rotschwänze und Fliegenschnäpper, Sperlinge und Stare.

Andere Vogelarten wie Amseln, Goldammern, Grasmücken oder alle Finkenarten sind „Freibrüter“ auf Ästen, Zweigen oder Halmen – sie werden niemals in einem Nistkasten Eier ablegen und ausbrüten!

Welche Nistkastenarten gibt es?

Man kann Nisthilfen entweder selber aus Holz zusammenbauen oder man kann fertige Nistkästen in jedem Gartenmarkt kaufen (gefertigt aus Holz oder aus Holzbeton).

Wichtig ist die Unterscheidung nach der Art des Einfluglochs: die Größe und Form des Einfluglochs muss der jeweiligen Vogelart entsprechen.

Für die wichtigsten Singvogelarten unter den Höhlenbrütern wird folgendes empfohlen:

Form	Lochmaße	Eignung für Singvogel-Arten:
○	26-28 mm	Öffnung rund: geeignet für Kleinmeisen wie Blau-, Sumpf-, Hauben- und Tannenmeise
○	ab 30 mm	Öffnung rund: geeignet für Kohlmeisen, Kleiber, Fliegenschnäpper, Rotschwänze und Sperlinge
○	45 x 30 mm	Öffnung oval: vor allem geeignet für Gartenrotschwänze und Kleiber, wird aber auch von Meisen und Sperlingen angenommen
○	ab 32 mm	Öffnung rund: geeignet für Kohlmeisen, Kleiber, Fliegenschnäpper und Sperlinge
○	ab 45 mm	Öffnung rund: geeignet für Stare

Von der Verwendung sogenannter Halbhöhlen (nach vorne zur Hälfte offen) wird abgeraten, da sie keinen ausreichenden Schutz gegenüber Fressfeinden wie beispielsweise Rabenvögeln, Eichhörnchen oder Hauskatzen bieten. Man kann

stattdessen einen sichereren Nistkasten-Typ mit zwei ovalen Einfluglöchern von circa 50 x 32 Millimetern Größe für die Nischenbrüter einsetzen (siehe unten).



*Marderschutz-Optionen
(Abbildungen):
Deutsche Wildtier-Stiftung (1)
Schwegler-Natur (2)*

Sinnvoll ist es, vor dem Einflugloch einen Katzen- beziehungsweise einen Marderschutz in Form einer kleinen Drahtröhre oder eines Gitters anzubringen; das schützt auch vor dem Zugriff von Elstern und anderen Rabenvögeln.

Nistkästen werden vor allem in älteren Bäumen aufgehängt, aber auch an Schuppen oder unter dem Dachfirst. Ideal ist eine Höhe von 2,5 bis vier Meter, damit die Kontrolle und Reinigung nicht zu schwierig wird. Die Öffnung sollte möglichst **nicht** nach Westen zeigen (Wetterseite!).

Je nach Größe eines Gartens oder einer Wiese können zwei bis sechs Nistkästen montiert werden.

Kontrolle und Reinigung

Nach der Brutzeit (ab September) werden die Kästen kontrolliert und gereinigt: alte Nester werden komplett entfernt und der Innenraum wird ausgefegt. Keine Flüssigkeit verwenden!

Welche Säugetiere kann ich mit Quartieren in meinem Garten unterstützen?

Mit Nisthilfen können wir nicht nur Vögel bei der „Nachwuchsförderung“ in unseren Gärten unterstützen. Unter den Säugetieren können wir vor allem unseren heimischen **Fledermausarten** helfen und **Igel** bei der Suche nach einem geeigneten Winterquartier unterstützen.

Fledermaus-Quartiere

Eine sinnvolle und hilfreiche Bauanleitung für Holz-Fledermauskästen hat der Naturschutzbund Deutschland e. V. (NABU) im Internet bereitgestellt; siehe dazu www.nabu.de/downloads/praxistipps/fledermauskasten.pdf.

Nach Fertigstellung sollte der Fledermauskasten in mindestens vier Metern Höhe, wettergeschützt und mit freier Anflugmöglichkeit aufgehängt werden (also nicht hinter Bäumen oder anderen Hindernissen!). Der Standort sollte am sinnvollsten in Richtung Südost oder Osten ausgerichtet sein.

Igelhäuser

Igel sind vor allem Insektenfresser. In unseren Gärten sind sie beliebt, weil sie auch den lästigen Nacktschnecken nachstellen. Damit Igel in den Gärten überwintern können, kann man ihnen mit Laub- oder Reisighaufen oder mit einem selbst-

gebauten oder gekauften **Igelhaus** helfen (Bauanleitungen findet man auch im Internet).

Dazu wird folgendes empfohlen:

- Die Abmessungen sollten circa 50 x 35 x 30 Zentimeter betragen, damit sich der Igel frei bewegen kann und nicht direkt am Eingang liegen muss.
- Als Material sollte unlackiertes Holz verwendet werden; Befüllung mit Laub oder etwas Heu.
- Kein Holzboden, sondern eine Mischung aus Sand/Kies als Untergrund verwenden!
- Ein versetzter Labyrinth-Eingang schützt den Igel vor Fressfeinden.
- Ein abgeschrägtes Dach dient dem Regenablauf.
- Das Igelhaus sollte im frühen Herbst an einem schattigen Gartenplatz aufgestellt werden; der Eingang ist sinnvollerweise nach Südost auszurichten.
- Wasser und Futter haben im Igelhaus nichts zu suchen!
- Gegen Befall mit Milben und Flöhen sollte das Igelhaus einmal jährlich gereinigt werden.

Quellen

BUND FÜR UMWELT UND NATURSCHUTZ DEUTSCHLAND E. V. (BUND) – FRIENDS OF THE EARTH GERMANY
DEUTSCHE WILDTIER STIFTUNG
NATURSCHUTZBUND DEUTSCHLAND E. V. (NABU)
SCHWEGLER VOGEL- UND NATURSCHUTZPRODUKTE GMBH
WIKIPEDIA, DIE FREIE ENZYKLOPÄDIE

HERMA WILL 2040 VOLLSTÄNDIG CO₂-NEUTRAL SEIN

Linda Lakatos, Öffentlichkeitsarbeit, HERMA GmbH

Filderstadts größtes Unternehmen hat sich ein ehrgeiziges Ziel gesetzt – und arbeitet bereits mit Hochdruck an der Erreichung.

HERMA macht ernst beim Klimaschutz: Der Spezialist für Verpackungs- und Produktkennzeichnung will bis 2040 komplett CO₂-neutral sein. „Das ist eine gewaltige Aufgabe“, wie Geschäftsführer Sven Schneller betont. „Wir müssen nachhaltiges Handeln deshalb noch stärker als eine strategische Unternehmensaufgabe verstehen.“ Denn der sich beschleunigende Klimawandel bedrohe die Menschheit in einem unvorstellbaren Ausmaß. „Wir müssen mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln auf die Bremse treten.“ Das gelte für Unternehmen genauso wie für private Konsumenten. Zeit ist dabei wahrscheinlich die kostbarste Ressource. Es gilt, alle in dieser Hinsicht bei HERMA schon bestehenden Aktivitäten effizient zu koordinieren, kurzfristig einen weitreichenden ambitionierten Plan zu entwickeln und diesen dann fokussiert umzusetzen. Dazu hat das Unternehmen, das an seinem Hauptsitz in Filderstadt mehr als 1.000 Mitarbeitende beschäftigt, zum Beispiel im Januar 2022 erstmals die Position eines Chief Sustainability Officer (CSO) und den Bereich Nachhaltigkeitsmanagement geschaffen.



Vollständig CO₂-neutral werden bis 2040 – das sieht die ambitionierte Nachhaltigkeitsstrategie von HERMA vor, Foto: HERMA GmbH

Doch das war beileibe nicht der erste Schritt: Bereits seit Anfang 2021 entwickelt und fertigt HERMA alle Produkte in Filderstadt, also Haftmaterial, Etiketten und Etikettiermaschinen, ohne einen CO₂-Fußabdruck zu hinterlassen. Denn die Emissionen im direkten Einflussbereich des Unternehmens sind klimaneutral gestellt. Fachleute sprechen dabei von den Emissionen, die im international anerkannten „Greenhouse Gas Protocol“ unter Scope 1 und 2 fallen. Das betrifft etwa den Einsatz fossiler Energie in den eigenen Werken. Um die Klimaneutralität sicherzustellen, hat das Unternehmen ein Bündel von Maßnahmen umgesetzt. So bezieht HERMA seit mehreren Jahren ausschließlich Ökostrom. Allein dadurch spart das Unternehmen jährlich schon rund 10.000 Tonnen CO₂ ein. Weitere beträchtliche Einsparungen konnten durch den Bezug von „grünem“ Gas für die Wärmeerzeugung realisiert werden, das bereits von Seiten des Energielieferanten CO₂-neutral gestellt wurde. Darüber hinaus entstehen allerdings noch Emissionen durch Förderung und Bereitstellungslogistik des Gases, für die Transportinfrastruktur des Öko-Stroms und für den Einsatz von Öl. Um die tatsächliche Klimaneutralität gemäß Scope 1 und 2 sicherzustellen, wird HERMA noch eine gewisse Zeit unvermeidbare Emissionen in vollem Umfang durch Kompensationsmaßnahmen ausgleichen. Über die Schweizer Stiftung myclimate investiert HERMA dazu weltweit in soziale und ökologische Projekte.

Zudem setzte HERMA in der Vergangenheit immer wieder innovative Konzepte zur CO₂-Reduzierung um. Damit ist es zum Beispiel gelungen, den spezifischen Energieverbrauch je Quadratmeter Haftmaterial in den vergangenen Jahren um rund 20 Prozent zu reduzieren. In dem neuen Beschichtungswerk, das im Frühjahr 2020 in Betrieb ging, gelang es unter anderem, durch eine neuartige Kraft-Wärme-Kälte-Kopplung den Energieverbrauch im Vergleich zu dem Werk aus dem Jahr 2008 noch einmal deutlich zu senken. Die eingesparte Strommenge entspricht etwa dem jährlichen Verbrauch von 200 Einfamilienhäusern. Bei der Wärme entspricht die Einsparung dem Jahresverbrauch von etwa 100 Einfamilienhäusern.

Zeitgleich mit der Schaffung der Position eines CSO ist HERMA zudem der weltweit größten Initiative für Nachhaltigkeit beigetreten: dem United Nations Global Compact (UNG). Damit verpflichtet sich HERMA zu einer nachweislich verantwortungsbewussten Unternehmensführung gemäß den zehn definierten UNG-Prinzipien und den Zielen für nachhaltige Entwicklung, den sogenannten Sustainable Development Goals (SDG).

Doch die eigentliche Herausforderung steht noch bevor, betont der Chief Sustainability Officer von HERMA, Marcus Gablowski: „Die für 2040 angestrebte CO₂-Neutralität bezieht sich ja dann nicht mehr allein, wie bisher, nur auf unsere eigene Produktion und unseren eigenen Energieeinsatz. Dann gilt das für die gesamte Lieferkette, also auch für den Ausstoß bei unseren Lieferanten für die Rohstoffe oder Vorprodukte, die wir beziehen. Und man muss ehrlicherweise sagen: Dabei fallen viel mehr CO₂-Emissionen an, als bei uns selbst. Natürlich achten wir auch

heute schon darauf, welche Anstrengungen unsere Lieferanten unternehmen, um den CO₂-Ausstoß zu senken. Aber der Schritt hin zur CO₂-Neutralität auch auf diesem Gebiet ist ein gewaltiger.“ Bei der Nachhaltigkeitsstrategie, die Marcus Gablowski zusammen mit seinem Nachhaltigkeitsteam im Laufe des Jahres 2022 erarbeitet hat, liegt deshalb ein großer Fokus auf Materialeinkauf und -entwicklung sowie entsprechenden Gesprächen beziehungsweise Kooperationen mit wichtigen Lieferanten. „Mindestens ebenso wichtig ist es jedoch, dass wir bei HERMA selbst den Kurs konsequent fortsetzen, Energie und Material einzusparen, wo immer es sinnvoll möglich ist.“



Mit Marcus Gablowski (43) hat HERMA erstmals einen Chief Sustainability Officer ernannt. Er leitet in dieser Funktion das Nachhaltigkeitsmanagement,
Foto: HERMA GmbH

Der Diplom-Chemieingenieur Marcus Gablowski weiß aus eigener Erfahrung, wo man noch ansetzen kann. Er ist bereits seit 2004 bei HERMA. Zuletzt leitete er den Bereich Klebstoffentwicklung und Spezialbeschichtungen im Geschäftsbereich Haftmaterial. In dieser Tätigkeit hat er in den letzten Jahren eine Reihe von Umwelt- und Nachhaltigkeitsthemen produktseitig vorangetrieben. Darunter fallen zum Beispiel spezielle Etikettenhaftkleber, die beim Recycling von Kunststoffverpackungen geschlossene Stoffkreisläufe unterstützen beziehungsweise den Einsatz von Mehrwegsystemen optimieren. Für das trägerlose Etikettiersystem InNo-Liner, bei dem ein neuartiger, zunächst nichtklebriger Haftkleber zum Einsatz kommt, erhielt HERMA 2019 den deutschen Verpackungspreis in der Kategorie Nachhaltigkeit. Denn die auf diese Weise produzierten Etiketten benötigen keinerlei Unterlagenmaterial mehr. Damit reduziert sich die Abfallmenge drastisch, und die energie- und rohstoffintensive Produktion des Unterlagenmaterials entfällt komplett.

Um die von HERMA selbst verursachten Emissionen in den nächsten 18 Jahren tatsächlich auf null herunterzufahren und nicht länger zum Teil zu kompensieren, entstand im Laufe des Sommers ein Transformationskonzept, das gemeinsam mit einem externen Energieberater erstellt wurde. Schon bis 2032 sollen demnach etwa die Hälfte der derzeitigen klimarelevanten Emissionen wegfallen, bis 2040 dann 100 Prozent. „Für HERMA selbst lautet im Moment eine der zentralen Fra-



*HERMA von Nordost;
Großes Potenzial für Photo-
voltaik: Auf den Dachflächen
des neuen Beschichtungs-
werks wird HERMA bald
eigenen Strom produzieren,
Foto: Christoph Hermann*



*HERMA von Nord,
Foto: Christoph Hermann*

gen: Wie können wir künftig unseren Erdgasverbrauch durch grünen Strom ersetzen? Wo sind noch Einsparpotenziale?“, sagt Timo Herbert, Mitglied des HERMA-Nachhaltigkeitsteams. Im Mittelpunkt steht dabei, wie sich das zentrale Kesselhaus durch dezentrale, emissionsarme Lösungen entlasten lässt. „Für den Beschichtungsprozess benötigen wir Wasserdampf zur Rückbefeuertung der Papierbahnen“, erläutert Timo Herbert. „Aktuell erzeugen wir den Dampf in unserem Kesselhaus und führen ihn dann über lange Leitungen zu einer Beschichtungsmaschine. Künftig soll er ohne Leitungsverluste direkt vor Ort erzeugt werden. Auch das Heizen verschiedener Gebäude Teile soll bald mit regenerativer Energie erfolgen. Außerdem erzeugt HERMA demnächst einen Teil seines Stroms selbst: Auf den Dachflächen des neuen, vor zwei Jahren in Betrieb genommenen Beschichtungswerks werden Photovoltaik-Anlagen installiert. „Die Vorplanungen dazu sind bereits abgeschlossen“, sagt Timo Herbert. „Wir werden damit nur einen kleinen Teil des Stroms gewinnen können, den wir verbrauchen. Aber es ist wichtig, wirklich jedes Potenzial zu nutzen.“ Denn auch ein Marsch, der erst 2040 endet, beginnt mit den ersten Schritten.

FLÄCHENNUTZUNGSPLANUNG – ZIELE UND UMSETZUNG IM WANDEL DER ZEIT

Ulrich Forschner, BUND Filderstadt

Der Flächennutzungsplan (FPN) ist **das** kommunale Instrument einer langfristigen Entwicklungsplanung einer Stadt schlechthin. Deshalb lohnt von Zeit zu Zeit ein kritischer Blick auf dieses Instrumentarium.

Wie sich Wunsch und Wirklichkeit der Flächennutzung in Filderstadt in den letzten 30 Jahren entwickelt hat und wie der aktuelle Planungsstand ist, soll im Folgenden betrachtet werden.

Maßgeblicher Faktor bei der Frage der benötigten Flächen für Wohnen und Gewerbe während eines bestimmten Zeithorizonts ist die erwartete Zunahme der Bevölkerung bis zum Zieljahr. Im Abstand von circa 20 Jahren wird eine Erhebung gemacht, die Planungsziele für die unterschiedlichen Nutzungen von Wohnen, Gewerbe, Gemeinbedarf wie Schulen und Sportstätten sowie Verkehr festschreibt. Zuletzt erfolgte dies im Jahre 1995 für das Zieljahr 2010. Der jetzt aktuell verfasste Plan wurde im Jahr 2018 entworfen und umfasst Entwicklungen bis zum Jahr 2035.

Zunächst ein Blick zurück.

Im **FNP 2010** wurden im Jahr 1998 folgende Prognosen aufgestellt:

Zunahme der Einwohner*innen (EW) von durchschnittlich **295 EW/Jahr** (von 41.451 EW in 1998 auf 45.000 EW in 2010).

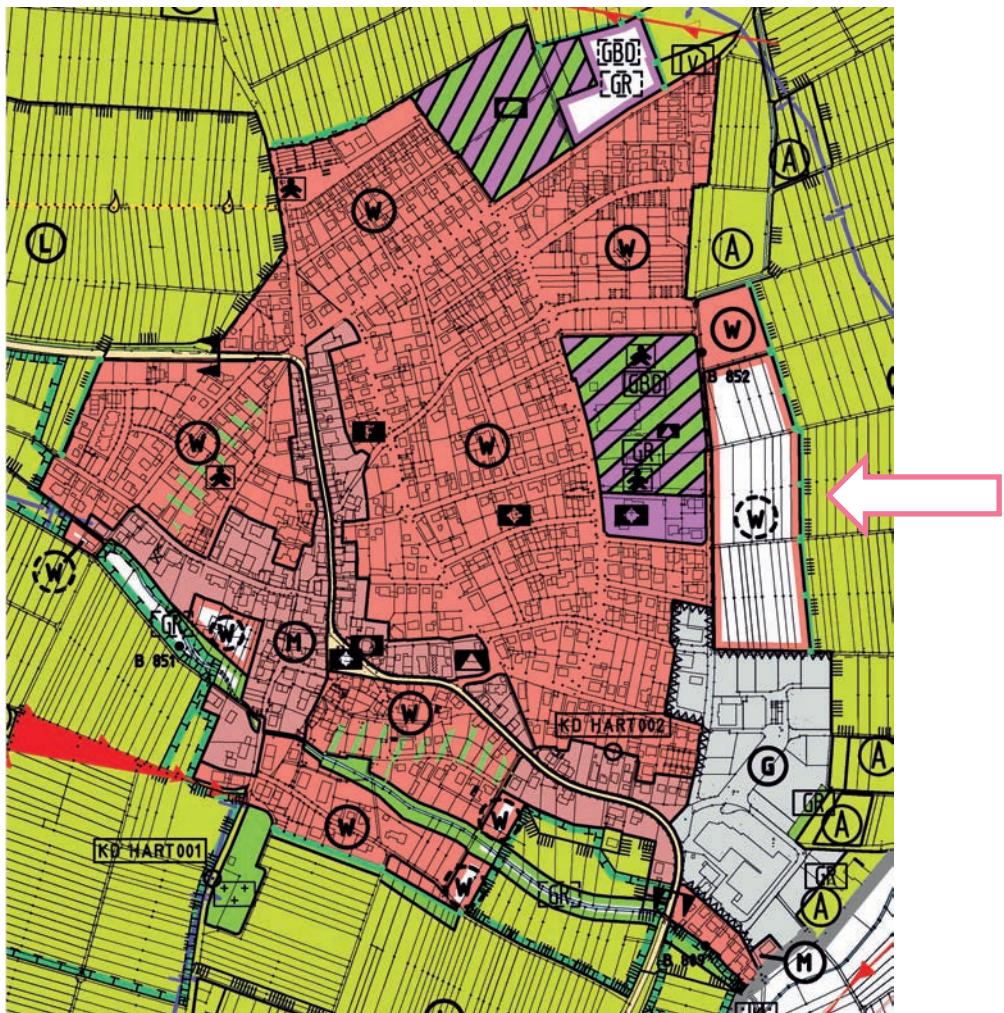
Die tatsächliche Entwicklung:

Zunahme der Einwohner*innen von durchschnittlich **220 EW/Jahr** (von 41.451 EW in 1998 auf 44.977 EW in 2014).

Damit lag die Prognose um **34 Prozent** über der tatsächlichen Entwicklung. Infolge der hohen Bevölkerungsprognose wurden entsprechend üppig Bauflächen für Wohnen und Gewerbe bereitgestellt.

Betrachten wir einmal die Inanspruchnahme durch Wohnbebauung am Beispiel Harthausen:

Auszug aus dem Flächennutzungsplan 2010

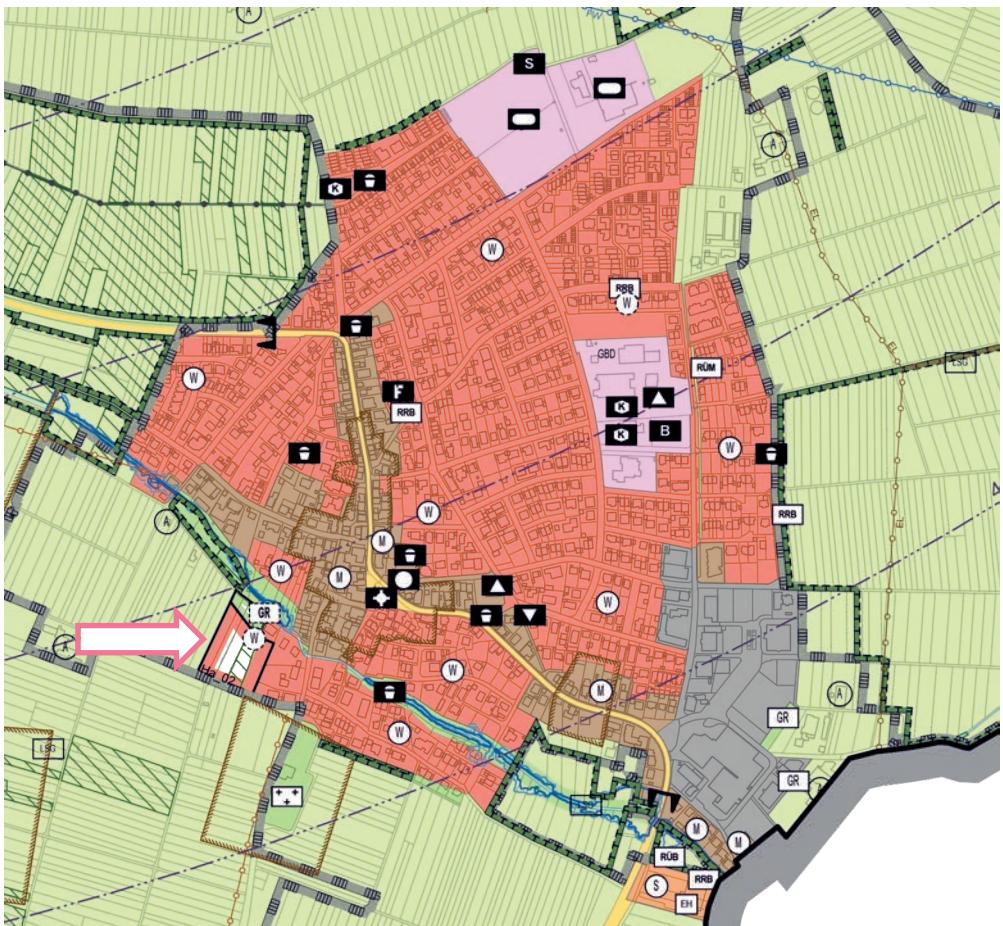


Legende:

Planung	Bestand	
(W)	(W)	Wohnbauflächen
(M)	(M)	Gemischte Bauflächen
(G)	(G)	Gewerbegebiete
[GBO]	[GR]	Flächen für den Gemeinbedarf

Im Osten Harthausens wurden große Neubaugebiete ausgewiesen.

Auszug aus dem Flächennutzungsplan 2035



Nur das Gebiet Seerosenstraße im Süden Harthausens ist mit 0,9 Hektar für Wohnraum vorgesehen.

In den 25 Jahren, die zwischen dem Planungszeitpunkt des FNP 2010 und des FNP 2035 lagen, gab es viele klimabedingte Ereignisse wie die Zunahme der Hitzezage, lang anhaltende Trockenheit und besonders in den zurückliegenden Jahren Starkregenereignisse mit Überflutungen in vielen Straßen und Häusern Filderstadt. Das ungehemmte Wachstum der Vergangenheit, die Versiegelung wertvoller Ackerböden sowie ökologisch wichtiger Streuobstwiesen hinterließ auch in Filderstadt Spuren.

Ein weiterer Aspekt drängt sich aktuell unter dem Hintergrund des furchtbaren Krieges in der Ukraine auf. Die Eigenversorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln aus der Region kann in Krisenzeiten zu einer existenziellen Frage werden. Auch deshalb muss mit den in Filderstadt noch verbliebenen Flächen – meist handelt es

sich um landwirtschaftliche Böden mit hervorragender Bodengüte – so sorgsam wie möglich umgegangen werden.

Haben diese Erfahrungen zu einem konsequenten Umdenken in den Etagen der Planungsinstanzen der Region und der Kommune geführt? Hier lohnt ein Blick in den aktuellen Flächennutzungsplan. Dort heißt es im Umweltbericht (Begründung Teil B) des FNP 2035:

„Da durch Stadtentwicklungsprozesse teilweise sehr langfristige Strukturen geschaffen werden, ist es von großer Bedeutung, die zukunftsrelevanten Themen Klimaschutz und Klimawandelanpassung in die Stadtentwicklung zu integrieren. Auf dem Weg zu einer nachhaltigen Stadtentwicklung sollten diese Themen bei allen Prozessen mit folgenden Zielsetzungen berücksichtigt werden.

- **Eine ressourcen- und flächenschonende städtebauliche Entwicklung zur nachhaltigen Sicherung der Lebensqualität Filderstadts.**
- **Leitlinien zur Klimaanpassung in der Bauleitplanung: Gewährleistung gesunder und angenehmer Aufenthalts- und Wohnbedingungen bezüglich der Behaglichkeit beziehungsweise des Bioklimas.“**

...und weiter:

„Die Bodenschutzklausel verpflichtet zum sparsamen Umgang mit Grund und Boden, ...zum besonders behutsamen Umgang mit der knappen Ressource möglicher Bauflächen. Die Stadt Filderstadt sieht sich in besonderem Maße der Zielsetzung einer konsequenten Innenentwicklung verpflichtet.

Flächen im Außenbereich sollen aufgrund der begrenzten Flächenverfügbarkeit vorzugsweise in höherer Dichte entwickelt werden, die über die Bruttowohndichte-vorgabe des Regionalplans hinausgeht.“

In den Planungsetagen scheint man aus den Erfahrungen gelernt zu haben, so der Eindruck beim Lesen der Zielvorgaben.

Im Begründungsteil A des FNP 2035 werden dann konkrete Zahlen genannt. Die Prognosezahl für die Bevölkerung bewegt sich mit 48.474 EW allerdings eher im oberen Bereich von fünf untersuchten Varianten und bei der Berechnung der erforderlichen Bauflächen orientieren sich die Stadtplaner bei der Bevölkerungsdichte am unteren Mindestwohndichtefaktor, den der Regionalplan für Filderstadt vorgibt. Hier scheinen die Erkenntnisse und Zielvorgaben des Umweltberichts nur bedingt Niederschlag gefunden zu haben. In Zahlen:

Bevölkerungsprognose

Ausgangssituation 31.12.2019: 46.303 EW; Annahme für das Zieljahr 2035: 48.474 EW.

Dies bedeutet eine Zunahme von 2.171 EW in 16 Jahren oder 135 EW/Jahr.

Obgleich die Zielannahme eher im oberen Bereich angesetzt wurde, ist die jährliche Zuwachsrate im Vergleich zur Prognose im FNP 2010 sehr moderat ausgefallen.

Innenbereichsentwicklung

Neben der Ausweisung von Bauflächen im Außenbereich möchte Filderstadt die Möglichkeiten der Innenentwicklung verstärkt nutzen. Dieser wird im FNP Rechnung getragen, in dem von einer Aktivierung von 50 Prozent der vorhandenen Baulücken ausgegangen wird. Dass dies kein Selbstläufer ist, weiß man aus der Vergangenheit. Hier ist von Seiten der Stadt ein hohes Maß an Initiative gefordert, um Baulücken, Abrissgebäude, innerörtliche Brachstellen und nicht genutzte Gewerbeblächen in Mischgebieten einer Bebauung zuzuführen. Gelingt dies, könnten im Innenbereich eine Neubaufäche von 5,43 Hektar realisiert werden. Selbst bei einer relativ moderaten Nachverdichtung von 90 EW/Hektar wären das mit 489 Einwohner*innen knapp ein Viertel der für 2035 prognostizierten Bevölkerungszahl.

Außenentwicklung, Wohndichte

Fragt man sich nun, wie viele Menschen in den im FNP 2035 ausgewiesenen Wohnbaugebieten im Außenbereich wohnen können, muss man sich jedes einzelne Gebiet genauer anschauen, denn nicht jede Wohndichte kann auf jeder Fläche realisiert werden. In den Steckbriefen der einzelnen Untersuchungsflächen werden 70, 90 und 110 EW/Hektar empfohlen für durchschnittliche, hohe oder sehr hohe Wohndichten.

Um ein Gefühl für die Wohndichte zu bekommen, kann man sich an folgenden Beispielen orientieren, die dem Begleitheft zur Ausstellung „Dichte begreifen“ der Baudirektion Kanton Zürich entnommen sind.

Geschosswohnungsbau



Entspricht je Hektar: 94,2 Einwohnern/47,7 Wohnungen



Entspricht je Hektar: 113,2 Einwohnern/50,1 Wohnungen



Entspricht je Hektar: 128,3 Einwohnern/54,2 Wohnungen



Entspricht je Hektar: 148,7 Einwohnern/67 Wohnungen

Interessant ist nun natürlich, welche Wohndichten in den bisherigen Wohngebieten in Filderstadt realisiert sind? Hierzu gibt eine Wohndichtekarte Aufschluss.



Die Wohndichtekarte Filderstadts zeigt, dass es in der jüngeren Entwicklung der Stadt einige Beispiele gibt, bei denen durch verdichtetes Bauen qualitativ hochwertige Wohnareale realisiert werden konnten, beispielsweise die Kreuzäcker in Bonlanden oder Bonlanden-Nord mit teilweise über 120 EW/Hektar.

Im FNP 2035 (Begründung Teil A) wird für jedes ausgewiesene Baugebiet eine bestimmte Wohndichte, abhängig von der Größe des Gebietes und der umgebenden Wohnbebauung, empfohlen.

Multipliziert man nun die einzelnen Wohnbauflächen mit dem jeweils empfohlenen Wohndichtefaktor, so erhält man für jedes Baugebiet eine Zahl, die der Anzahl Menschen entspricht, die künftig dort Wohnraum finden können. Mischgebiete werden dabei mit 50 Prozent Wohnanteil angesetzt.

Zählt man nun zu der Anzahl der Menschen, die im Innenbereich Wohnraum finden können, die Bevölkerungszahlen aller im FNP ausgewiesenen Wohn- und Mischgebiete im Außenbereich hinzu, so erhält man bei Zugrundelegung einer Wohndichte von 70 EW/Hektar einen Deckungsgrad von 72 Prozent, bei einer Wohndichte, wie sie in den Steckbriefen empfohlen werden 89 Prozent und bei optimierter Wohndichte 100 Prozent.

Nr.	Flächenname	Nutzung	Bruttofläche Wohnen [ha]	Wohndichte von 70 [EW/ha]	Wohnraum für [EW]	In Steckbriefen empfohlene Wohndichte [EW/ha]		Optimierte Wohndichten [EW/ha]	Wohnraum für [EW]
						Wohnraum für [EW]	In Steckbriefen empfohlene Wohndichte [EW/ha]		
Bernhausen									
BE_11	Südl. Neuhäuser Str.	Wohnen	1,98		70	139	90	178	90
BE_16	Nördl. Tübingerstr.	Wohnen	1,5		70	105	90	135	90
gesamt						244		313	313
Bonlanden									
BO_01	Untere Rauen I (Ost)	Wohnen	2,6		70	182	110	286	130
BO_02	Untere Rauen II (West)	Wohnen	2,39		70	167	110	263	130
BO_04	Im Felle	Wohnen	0,51		70	36	70	36	36
BO_05	Östl. Sandbühlstraße	Wohnen	0,47		70	33	70	33	33
BO_07	Östl. Hohe Straße	Gemischt	0		0	0	0	0	0
BO_14	Südl. Schellingstr.	Wohnen	0,9		70	63	70	63	63
gesamt						418		618	717
Harthausen									
HA_02	Seerosenstr.	Wohnen	0,8		70	56	70	56	70
Plattenhardt									
PL_01	Südl. Weilerhau	Wohnen	1,02		70	71	70	71	90
PL_06	Nördlich Hohenheimerstr.	Gemischt W/G	0,31		70	22	70	22	110
gesamt						93		93	126
Sielmingen									
SI_03 + 09	Gehrm 1+2	Wohnen	1,99		70	139	70	139	90
SI_04	Westl. Silcherstr.	Wohnen	3,34		70	234	70	234	90
gesamt						373		373	480
Summe Neubaugebiete			17,8			1184		1453	1692
Nachverdichtung im Innenbereich (50% entspricht 5,43 ha)									
Gesamtwohnbauflächen									
Deckungsgrad bei Zunahme von 2171 EW bis zum Jahr 2035									
						72%		89%	100%

Das bedeutet im Umkehrschluss: nur wenn die Wohndichtewerte in den einzelnen Wohngebieten optimiert werden, kann der Bedarf an zusätzlichem Wohnraum vollständig gedeckt werden.

Fazit

Konnten im Flächennutzungsplan für das Zieljahr 2010 noch großzügig Flächen im Außenbereich ausgewiesen werden (Beispiel Harthausen), zeichnet sich im aktuellen FNP 2035 ein Umdenken ab. Knapp ein Viertel des benötigten Wohnraumes kann im Innenbereich aktiviert werden. Und ein „weiter so“ darf es im Außenbereich nicht geben.

Die vorhandenen Flächenreserven dürfen mit Ausnahme kleiner Ergänzungsflächen nicht missbraucht werden, um beispielsweise Ein- oder Zweifamilienhausgebiete zu ermöglichen. Dies würde den oben zitierten Zielvorgaben des FNPs wie auch des Klimaschutzpaktes, dem Filderstadt zuletzt beigetreten ist, widersprechen.

Am besten gelänge die Umsetzung der ressourcenschonenden Bauweise, wenn die Stadt oder eine städtische Wohnbaugesellschaft vor Aufstellung eines Bebauungsplanes alle Baugrundstücke eines Neubaugebietes erwerben würde. Unsere Nachbarstadt Leinfelden-Echterdingen praktiziert dies seit einigen Jahren erfolgreich. Auf diese Weise kann die Stadt bei der Vergabe der Wohnungen steuernd eingreifen und der kostbare, weil begrenzt zur Verfügung stehende, Boden kann optimal im Sinne der Allgemeinheit genutzt werden.

Stadtverwaltung Filderstadt
Aicher Straße 9
70794 Filderstadt

Telefon 0711 7003-0
Telefax 0711 7003-377
E-Mail stadt@filderstadt.de

www.filderstadt.de

Impressum

Herausgeber:

Stadt Filderstadt

Umweltschutzreferat und Umweltbeirat Filderstadt

Redaktion:

Umweltschutzreferat Filderstadt

Birgit Förderreuther, Biotopkartiergruppe Filderstadt

Eberhard Mayer, Biotopkartiergruppe Filderstadt

**Lektorat und
Anzeigen:**

Andrea Weber, Umweltschutzreferat Filderstadt

Bildnachweis Titel:

1	2
3	4

1 Töpferwespe: Birgit Förderreuther

2 Bio-Hochbeete auf der Dachterrasse der LBBW:
Ackerhelden GmbH

3 Hochbeet im INTEGRA-Garten: Andrea Jelic

4 Alte Tomatensorten: Patrick Kaiser

Layout und Druck:

f.u.t. müllerbader gmbh, Filderstadt

Auflage:

1.000 Exemplare

Redaktionsanschrift:

c/o Stadt Filderstadt

Uhlbergstraße 33, 70794 Filderstadt

Diese Broschüre wurde auf Circleoffset Premium White,
matt 100% Altpapier FSC Recycled gedruckt.

© 2023

Hinweis der Herausgeber:

Die in dieser Schriftenreihe veröffentlichten Beiträge werden von den jeweiligen Verfassern unverändert übernommen. Für den Inhalt sind daher die Autoren verantwortlich, sie geben nicht unbedingt die Meinung der Herausgeber wieder.



Zukunft
*ist ein
Versprechen,
das jeder
Generation
zusteht!*

*HERMA wird
bis 2040
komplett
CO₂-neutral –
auch für
Filderstadt.*

Versprochen.



Artenschutz bei Bauprojekten sicherstellen

TÜV SÜD sagt Ihnen, was Sie beachten müssen

Ob in der Industrie oder im heimischen Haus und Garten: Stellen Sie sicher, dass Sie bei (Um-)Baumaßnahmen die Vorgaben zum Artenschutz einhalten. So vermeiden Sie Mehrkosten bis hin zu einem möglichen Baustopp.

Das Bundesnaturschutzgesetz regelt in § 44 den Schutz besonders geschützter Tier- und Pflanzenarten – z. B. von Eidechsen, Fledermäusen oder Vögeln. Die dort aufgeführten „Verbotstatbestände“ zur Gefährdung dieser Tiere und deren Lebensraum gelten überall.

Sie haben Fragen? TÜV SÜD unterstützt Sie mit einer fachkundigen und unabhängigen Beurteilung.

Nehmen Sie gern direkt Kontakt zu uns auf.



Industrie Service

**Mehr Wert.
Mehr Vertrauen.**

